

Berliner Unterrichtsmaterialien
Philosophie
Heft 3



Das Buch Hiob

Impressum

Herausgeber im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin

(SenBWF): Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

Struweg

14974 Ludwigsfelde

Tel.: 03378 209-200

www.lisum.de, www.lisum.brandenburg.de

Autor: Manfred Zimmermann (Berlin-Kolleg)

Redaktion:

Renate Rode (Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg), Manfred Zimmermann (SenBWF)

Titelbild

Plakat der Gemäldegalerie (Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Druck

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg)

©Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, (Lisum Berlin Juni 2000)

Das LISUM ist eine Einrichtung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS).

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht.

Inhaltsverzeichnis

KONZEPTION DER UNTERRICHTSREIHE	S.4
--	-----

UNTERRICHTSMATERIALIEN UND ERLÄUTERUNGEN

1. Einführung in das Alte Testament	S.6
2. Aufbau und Inhalt des Buches Hiob	S.8
3. Der Prolog. Erste Widersprüche und Fragen	S.10
4. Hiobs Problem und der Redewechsel der Freunde mit Hiob	S.13
5. Hiobs Problem und die Rede Gottes	S.17
6. Der Schluss / Überprüfung der gängigen Interpretation	S.21
7. Zitate zum Buch Hiob	S.24
8. Möglichkeiten der Vertiefung/Fortführung (Überblick)	S.26
8.1 Theodizee	S.27
8.2 Vergleich mit Goethe, Faust 1, Prolog im Himmel	S.28
9. Beispiele für Hausaufgaben und Klausurthemen	S.29

AUSGEWÄHLTE LITERATUR	S.31
------------------------------	------

Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen nun schon das Heft 3 der „Berliner Unterrichtsmaterialien Philosophie“ vorlegen zu können. Es erscheint unter unserem neuen Namen „Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM)“.

Nach dem Heft 1 „Zum Problem der Definition“ von Gerd Stein und dem Heft 2 „Das Gute“ von Karl Hunger bearbeitet dieses Heft 2 „Das Buch Hiob“ von Manfred Zimmermann ein religionsphilosophisches Thema. Es soll didaktisch-methodische Anregungen insbesondere für den Kurs phil 4.2 geben: Historische Entfaltung eines philosophischen Problems oder Themas / Zentrierung um eine Ganzschrift; Rückblick und Ausblick.

Darüber hinaus meinen wir, dass diese Unterrichtsmaterialien Anregungen für den Ethik-Unterricht, das Fach Deutsch, aber auch für fachübergreifende und fächerverbindende Aktivitäten und Projektarbeit enthalten könnten.

Nach HEYMANN (1996) gehört es zum Auftrag der Schule, kulturelle Kohärenz zu stiften.

Das erfordert — unabhängig vom Fach — neben der Übernahme der überlieferten kulturellen Tradition, der produktiven Weiterentwicklung dieses Überlieferten vor allem dessen Reflexion, also die bewusste kritische Auseinandersetzung mit dem Überlieferten. Das aber setzt Kenntnisse voraus.

Insbesondere die Fächer Ethik und Philosophie ermöglichen eine solche fundierte Auseinandersetzung. Dazu haben Sie die vielfältigsten Erfahrungen gesammelt, die wir Sie bitten, in die vorliegende Reihe der Unterrichtsmaterialien Philosophie einfließen zu lassen.

Lassen Sie sich ermutigen, uns die von Ihnen erfolgreich eingesetzten Materialien für eine Veröffentlichung in den nächsten Heften zuzuschicken.

Dr. Elke Maes

Konzeption der Unterrichtsreihe

Die hier vorgestellte Unterrichtsreihe wurde auf Wunsch meiner SchülerInnen im SS 2000 im 4. Kurssemester (phil 4.2: Historische Entfaltung eines philosophischen Problems oder Themas (Zentrierung um eine Ganzschrift: Rückblick und Ausblick)) durchgeführt. In den letzten Jahren habe ich immer wieder festgestellt, dass zwar einige vage Kenntnisse zur Bibel vorhanden sind (z.B. Paradies, Baum der Erkenntnis, Kain und Abel, Arche Noah usw.), die Bibel aber für ein kohärentes Buch gehalten wird, so dass die Details, Widersprüche und Rätsel bei der Unterrichtsarbeit Erstaunen und Interesse hervorrufen. Die erste Lektüre erfolgt meist unkritisch und ist durch Vorurteile geprägt. Die Vielschichtigkeit erschließt sich erst langsam.

Auch wenn diese Unterrichtsreihe im Zweiten Bildungsweg und sicher auch durch die Erfahrungen in der Erwachsenenbildung geprägt wurde, glaube ich, dass sie auch im Gymnasialunterricht durchführbar ist.

Stellt man Bibeltexte in den Mittelpunkt des Philosophieunterrichts, so ermöglicht der literarische, anschauliche Charakter (wie bei der Behandlung von Mythen) einen leichteren Einstieg. Andererseits müssen Verfahren der Literaturanalyse und Literaturinterpretation eingesetzt werden, bevor man zum philosophischen Problem vordringen kann. Dass fiktionale Texte für die Philosophie von großer Bedeutung sind, liegt nicht nur an der neuen Sicht auf Mythen (vgl. „Schon der Mythos ist Aufklärung.“ Adorno), sondern auch daran, dass immer wieder Philosophen literarische Ausdrucksformen gesucht haben (z.B. Platon, Nietzsche, Sartre). Auf der anderen Seite nimmt in der Literaturwissenschaft die Interpretation literarischer Werke unter philosophischen Aspekten zu.

Die Wahl fiel auf das Buch Hiob als exemplarischen Einführungstext in die Bibel, weil es zum einen eines der ältesten Bücher der Bibel ist und zum anderen in verschiedenen Lexika zu den Meisterwerken der Weltliteratur gerechnet wird (z.B. in dem Artikel „Bibel“ der Microsoft Encarta 98). In der jüdischen Bibel, deren Aufbau sich von der christlichen Bibel unterscheidet, kommt dem Buch Hiob eine Sonderstellung zu, da Gott hier das letzte Mal zu den Menschen spricht und sich direkt in die Schöpfung einmischt. Es stellt sich also die Frage: Warum verstummt Gott?

Von kritischen Interpreten wird immer wieder die Sonderstellung des Buches Hiob im Alten Testament betont. Obwohl weder das Problem des unschuldigen Leidens noch seine Lösung über andere Stellen im Alten Testament hinausgeht, ist zum einen die Wortgewalt des Buches beeindruckend (reichste Sprache im Alten Testament, außerdem: ungewöhnliche Breite der Naturanschauung), zum anderen fällt das Buch dadurch aus dem Rahmen, dass es eine Selbstwiderlegung der gesamten jüdisch-christlichen Tradition zu sein scheint: Existenz und Charakter Gottes werden in Frage gestellt. Gott zeigt sich von einer so ungewöhnlich destruktiven oder dämonischen Seite, dass beim Leser ein verstörender Eindruck von Gott zurückbleibt. Als Präsentation von Zweifeln an Gott oder von jenen dunklen Ahnungen über die feindselige Seite Gottes ist das Buch Hiob kein Neubeginn, aber zweifellos ein Höhepunkt. „Die subversive Originalität des Buches Hiob liegt in dieser Blasphemie nicht weniger als in der qualvollen Beredsamkeit der Titelgestalt“ (Jack Miles). Ein großer Teil der Arbeit am Text besteht also in der Rekonstruktion des Textes gegen die traditionellen Deutungen.

Die konventionellen Verbindungen von Hiob=Tugend=Leiden=Geduld und Gott=Macht=Gerechtigkeit stellen das ethische und religionsphilosophische Problem in den Mittelpunkt.

Die Auseinandersetzung mit dem Buch Hiob erfolgt wahrscheinlich zwangsläufig in den folgenden Etappen:

a) Literarizität des Textes.

In einem ersten Schritt ist es notwendig, den Charakter der Bibel mit Hilfe von Hintergrundinformationen (z.B. auf der Grundlage des Artikels aus der Encarta 98) als eines heterogenen, fragmentarischen und in großen Teilen literarischen Textes deutlich zu machen.

Für den Umgang mit dem Buch Hiob bedeutet das, es als „Ganzschrift“ zu lesen, d.h. insbesondere, sich bei der Herausarbeitung des Gottesbildes davon freizumachen, Gott als bekannte Figur zu sehen, sondern sich auf die Informationen zu stützen, die der Text enthält.

Außerdem ist es notwendig, an einigen Stellen auf Übersetzungsprobleme und den Kontext einzugehen, da das z.T. schiefe Bibelverständnis auch auf ungenaue Übersetzungen zurückzuführen ist.

b) Religionsphilosophische Aspekte

Im Mittelpunkt des Buches steht die Interaktion zwischen Mensch und Gott. Der Philosophieunterricht wird also ansetzen als „philosophische Betrachtung des Inhalts von Religion, d.h. philos. Untersuchung der religiösen Grundfragen wie der Frage nach Wesen und Existenz Gottes, nach dem Verhältnis zwischen Gott und Welt und nach dem Bösen. Eine solche Religionsphilosophie wird oft Metaphysik genannt; doch kann es sich bei der Religionsphilosophie in diesem Sinn um zwei entgegengesetzte Bestrebungen handeln: Einerseits kann sie sich positiv an eine Religion anschließen und als philos. Theologie versuchen, deren Behauptungen zu begründen. Andererseits kann sie als Religionskritik auftreten, in dem sie eine bestimmte Religion oder die Religion überhaupt kritisch diskutiert.“ (Hügli/Lübcke: Philosophielexikon. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1991. S.493).

Außerdem kann das Buch als erstes Beispiel einer Theodizee gelesen werden. Hiob fordert seinen Gott auf zu erklären, warum ein gerechter, guter Gott, so viel Leid zulassen kann. Er wird aufgefordert, den Plan seiner Schöpfung dem menschlichen Verstand offen zu legen,

c) Argumentation

Das Buch Hiob ist zum überwiegenden Teil ein dialogischer, argumentativer Text. Auch wenn die Reden sehr stark ausgeschmückt sind, bietet es sich an, die Argumentationsmuster (Freunde, Hiob, Gott) exemplarisch herauszuarbeiten und die metaphorische Ausschmückung zu untersuchen.

d) Ethik

Im Mittelpunkt des Buches steht die Frage nach dem Sinn von Leiden. In diesem Zusammenhang stellen sich zahlreiche Fragen wie z.B.

- Wie kommt das Leiden in die Welt: Werk des Teufels, Gottes, des Menschen?
- Was ist das Gute, wenn es sich nicht in der Schöpfung zeigt?
- Weshalb soll man das Gute tun?
- Worin besteht das Glück?
- Wie erhält man Gewissheit über das Gute?

e) Sonstige philosophische Aspekte

Über diese Fragen hinaus, die im Buch Hiob zentral sind, können weitere philosophische Aspekte diskutiert werden, die sich in diesem Zusammenhang ergeben:

- Geschichtsphilosophie: Ist die Geschichte eine Heilsgeschichte? Gibt es einen höheren Sinn? Hat der Mensch eine Sonderstellung in der Schöpfung?
- Erkenntnistheorie: Können wir das Gute, den Sinn der Geschichte erkennen?
- Skepsis: Worin besteht der Zweifel Hiobs und wie wird der Zweifel im Buch Hiob bewertet?
- Außerdem kann die in den Klagen Hiobs ausgedrückte Haltung mit existenzphilosophischen Haltungen verglichen werden (Verlassenheit, Geworfensein).

Diese Unterrichtseinheit kann in verkürzter Form auch in der E-Phase bzw. im ersten Kurssemester (Ethik) durchgeführt werden. Teile des Buches Hiob können auch sinnvoll in allen übrigen Kursen (Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Erkenntnistheorie usw.) eingesetzt werden.

1. Einführung in das Alte Testament

Einerseits ist das Alte Testament die „Heilige Schrift“ der Juden und Teil der christlichen „Heiligen Schrift“, gilt Juden und Christen als nicht mehr zu hinterfragende Autorität in Glaubensangelegenheiten, als Wort Gottes - andererseits ist Das Alte Testament in vieler Hinsicht ein uneinheitliches, fragmentarisches und widersprüchliches Buch.

NAME	<p>Testament: abgeleitet vom lateinischen Wort <i>testamentum</i> (= Bund, Abkommen)</p> <p>„Altes Testament“ im Unterschied zum „Neuen Testament“, das nur von den Christen zur „Heiligen Schrift“ gezählt wird.</p> <p>Unter dem „Alten Bund“ versteht man die Übereinkunft, die Gott mit dem Volk Israel geschlossen haben soll.</p>
ENTSTEHUNG	<p>Die Bücher des Alten Testaments sind wahrscheinlich in einem Zeitraum von etwa 1000 Jahren entstanden und haben einen langen Prozess der Veränderung durchgemacht, bis sie in der Sammlung der hebräischen Bibel zusammengefasst wurden.</p> <p>Die Bücher Moses sind z.B. wahrscheinlich nicht von einem Verfasser geschrieben worden, obwohl die Bibel Moses als Autor ausweist, sondern von verschiedenen Autoren aus unterschiedlichen Epochen.. Es wird von seinem Tod berichtet, es gibt zwei unterschiedliche Bezeichnungen für Gott (Jehova bzw. Jahwe), zwei unterschiedliche Schöpfungsberichte, zwei Geschichten der Sintflut und zwei Versionen der ägyptischen Plagen. Die Bücher unterscheiden sich in Wortschatz, Stil und theologischem Standpunkt.</p>
SPRACHE	<p>Der größte Teil der 39 Bücher ist ursprünglich in hebräischer, der Rest in aramäischer Sprache abgefasst. Luther übersetzte nur die hebräischen Bücher. Die katholische Kirche bzw. die Ostkirchen zählen noch einige Zusätze dazu, die ursprünglich in griechischer Sprache verfasst wurden.</p>
AUFBAU	<p>Die Reihenfolge der einzelnen Texte unterscheidet sich bei Juden, Protestanten und Katholiken. Z.B. beschränkt sich Luther bei seiner Übersetzung auf die hebräischen Bücher.</p> <p>Die Bibel des Judentums besteht aus drei klar voneinander abgegrenzten Teilen: Die Thora (Gesetzesbuch), das Nebiim (Buch der Propheten) und die Ketubim (Psalmen, Weisheitsbücher, diverse andere literarische Werke).</p> <p>Das Alte Testament des Christentums ordnet die Bücher nach ihrer literarischen Gattung: Pentateuch (entspricht der Thora), poetische oder Weisheitsbücher, prophetische Bücher.</p>
KANON	<p>Die Vorstellung von einem heiligen Buch geht in Israel bis ins Jahr 621 v. Chr. zurück. Erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts nach Chr. hatten die Rabbiner in Palästina das allgemein verbindliche Verzeichnis der Bibel festgelegt.</p> <p>Das christliche Alte Testament geht auf griechische Übersetzungen zurück, die in verschiedenen jüdischen Gemeinden außerhalb Palästinas existierten.</p> <p>Die jüdische und die christliche Fassung unterscheiden sich in der Menge der Texte und in ihrer Reihenfolge.</p>

GATTUNGEN	<p>Vom literarischen Standpunkt aus ist das Alte Testament eine Anthologie, d.h. eine Sammlung vieler verschiedener Texte und verschiedener Textsorten.</p> <p>Geschichtliche Erzählungen und Berichte: Viele alttestamentliche Bücher basieren auf historischen Fakten, vermischen diese allerdings mit religiösen Aspekten, um das göttliche Wirken in der Geschichte anhand herausragender Ereignisse zu illustrieren (z.B. Geschichte der Thronfolge Davids (2. Samuel 9-20; 1. Könige 1-2))</p> <p>Volksmärchen und Legenden: Vermutlich gehen diese Bücher auf mündliche Überlieferungen zurück, die dann schriftlich fixiert und religiös umgedeutet wurden. Sie haben häufig einen didaktisch-moralischen Charakter (z.B. Genesis)</p> <p>Lyrik: Hymnen und Loblieder zu Ehren Gottes, die ein charakteristisches Metrum (erster Vers: 3 Hebungen, zweiter Vers: 2 Hebungen) besitzen und ihre Aussagen häufig wiederholen bzw. variieren (z.B. Hohes Lied) / Weisheitsdichtung: Sammlung von Sinnsprüchen und kurzen Gedichten (z.B. Das Buch der Sprichwörter), aber auch einzelne längere Texte (Buch Hiob). Die Themen reichen von praktischen Ratschlägen zur guten und erfolgreichen Lebensführung bis hin zur Reflexion der Beziehung von Weisheit und Gehorsam gegenüber Gott.</p> <p>Prophetische Bücher: Sammlung von Erzählungen, Gebeten und prophetischen Reden, die meist aus der Verkündigung des Wortes Gottes über die bevorstehende Zukunft bestehen und mit einer Warnung zur Umkehr verbunden sind (z.B. Buch Obadja 17,21).</p> <p>Gesetzestexte: Nach der biblischen Überlieferung wurde dem Volk Israel der Wille Gottes auf dem Berg Sinai verkündet. Auf der Grundlage einer umfangreichen Gesetzessammlung schloss Moses stellvertretend mit Gott einen Bund (Exodus 20 bis Numeri 10).</p> <p>Apokalyptische Schriften: Diese Bücher enthalten Voraussagen über zukünftige Ereignisse. Dabei werden düstere Symbole und eine von Endzeitstimmung geprägte Bildersprache verwendet, die ihrerseits wiederum erklärt und gedeutet werden müssen. Es wird prophezeit, dass nach dem endgültigen Kampf der Mächte des Bösen und Gottes, in dem Gott siegen wird, ein neues Zeitalter beginnen wird (Buch Daniel und Teile anderer Bücher).</p>
------------------	---

2. Aufbau und Inhalt des Buches Hiob

Rahmenhandlung (1,1-2,10, Prosa):

Die Einleitung erzählt von Hiobs Frömmigkeit und Glück und von der Absprache zwischen Gott und Satan, Hiobs Frömmigkeit zu prüfen.

Der Satan vernichtet Hiobs Tiere, Knechte, Söhne und Töchter und schlägt ihn mit Krankheit. Hiob bleibt tugendhaft, zweifelt nicht an Gott.

1. Einleitende Klage von Hiob

2. Redewechsel Hiobs mit den drei Freunden Elifa, Bildad und Zofar.

Auf den Vorwurf seiner Freunde, dass das Schicksal, das ihm widerfährt, eine Folge seiner Lasterhaftigkeit sei und ihm daher recht geschehe, beteuert Hiob seine Unschuld.

Dieser Teil endet mit einem Lied über die Weisheit (Kap. 28) und einer Schlussrede von Hiob.

3. Reden des vierten Freundes Elihu

Elihu geht auf die Argumente Hiobs ein, greift ihn aber stärker als die drei Freunde an und teilt deren Standpunkt.

4. Die Antwort Gottes

Gott spricht aus dem Wettersturm und führt Hiob seine Schöpfermacht vor Augen. Hiob antwortet nicht auf seine Fragen.

Rahmenhandlung (42,7-17, Prosa):

Gott rechtfertigt Hiob, distanziert sich von den Freunden und belohnt ihn.

Zur Textentstehung gibt es folgende These:

Der Verfasser des Buches ist unbekannt. Die Abfassungszeit wird unterschiedlich angesetzt und umfasst die Spanne von der Zeit vor Moses bis in die Zeit nach dem babylonischen Exil, wobei die heutige Forschung zu der Datierung zwischen 500 und 250 v. Chr. tendiert. Der unbekanntes Verfasser benutzte vermutlich eine israelitische oder edomitische Volkserzählung oder ein Epos, vielleicht aus der Zeit der Anfänge der israelitischen Monarchie (11.-8. Jhd. v.Chr.), als Rahmen für seinen dichterischen Dialog. Später fügte ein anderer Schriftsteller (oder Überarbeiter) das Lied über die Weisheit und die Reden eines jugendlichen, vierten Trösters hinzu (Kapitel 32-37).¹

Möglicherweise hat der Autor auch außerjüdische Quellen benutzt. Die hier vorliegende Form des Dialogs findet sich auch in der ägyptischen Weisheitsliteratur, auch in Mesopotamien gibt es eine „Hiobliteratur“, die sich mit der Ungerechtigkeit und dem Leiden eines Unschuldigen beschäftigt.

¹„Hiob“, Microsoft® Encarta® 98 Enzyklopädie. © 1993-1997 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

Schichten des Buches Hiob

- | | |
|--|-------------------------|
| 1. Rahmenerzählung (1,1-2,10 und 42,7-17) | alte Volksüberlieferung |
| 2. Klage Hiobs und Redewechsel Hiobs mit den drei Freunden und mit Gott (3,1-27,23; 38,1-42,6) | Kerndichtung |
| 3. Lied über die Weisheit, Redewechsel Hiobs mit dem vierten Freund Elihu (28; 32,1-37,24) | spätere Einfügungen |

Unterschiedlicher Aufbau des jüdischen und des christlichen Alten Testaments

Jüdische Bibel

Das Gesetz

Genesis
Exodus
Levitikus
Numeri
Deuteronomium

Die Propheten

Die ersten Propheten
Josua
Richter
1. Samuel
2. Samuel
1. Könige
2. Könige
Die letzten Propheten
Jesaja
Jeremia
Ezechiel
Hosea
Joel
Amos
Obadja
Jona
Micha
Nahum
Habakuk
Zephanja
Haggai
Sacharja
Maleachi

Die Schriften

Psalmen
Sprüche
Hiob
Hohelied
Ruth
Klagelieder
Prediger
Esther
Daniel
Esra
Nehemia
1. Chronik
2. Chronik

Christliche Bibel (Einheitsübersetzung)

Die Gesetzesbücher (Pentateuch)

Genesis
Exodus
Levitikus
Numeri
Deuteronomium

Die Geschichtsbücher

Josua
Richter
Ruth
1. Samuel
2. Samuel
1. Könige
2. Könige
1. Chronik
2. Chronik
Esra
Nehemia
Tobit
Judit
Esther
1. Makkabäer
2. Makkabäer

Die Weisheitsbücher

Hiob
Psalmen
Sprüche
Kohelet
Hohelied
Buch der Weisheit
Jesus Sirach

Die prophetischen Bücher

Jesaja
Jeremia
Klagelieder
Baruch
Ezechiel
Daniel
Hosea
Joel
Amos
Obadja
Jona
Micha
Nahum
Habakuk
Zephanja
Haggai
Sacharja
Maleachi

1. Die jüdische Bibel hat eine klare Dreiteilung und Struktur
2. Die christliche Bibel ordnet die Texte z.T. anders (--> andere Aussage)
3. Die christliche Bibel enthält mehr Texte

3. Der Prolog. Erste Widersprüche und Fragen

Entstehung:

Das Volksbuch (Rahmenhandlung) muss sehr alt sein. Die Chaldäer werden in anderen Bibelstellen als Zeichen- und Sterndeuter bezeichnet (vgl. Dan 2,2). Im Buch Hiob sind sie noch Beduinen und Räuber (Hiob 1,17)

1. Der Prolog (1,1-2,10) kann als eine in sich abgeschlossene moralische Erzählung gelesen werden, die aus folgenden Teilen besteht:
 1. Anfang: Situation Hiobs vor der Prüfung
 2. Erster Dialog zwischen Gott und Satan, erste Prüfung: Vernichtung des Eigentums und der Kinder Hiobs
 3. Zweiter Dialog zwischen Gott und Satan, zweite Prüfung: Krankheit
 4. Schluss: Hiobs Standhaftigkeit (implizit: Sieg Gottes, Niederlage des Satans)
2. Der Prolog als „Experiment“ der himmlischen Mächte mit dem Menschen:
 - a) Zu prüfende Hypothese (Satan): Hiob ist nicht tugendhaft um der Tugend willen.
 - b) Erste Hilfhypothese (Satan): Hiobs Tugendhaftigkeit ist abhängig von seinem Wohlstand.
 - c) Phase 1 des Experimentes: Tötung der Kinder, Vernichtung des Besitzes.
 - d) Ergebnis der Phase 1: Die Hypothese muss verworfen werden.
 - e) Zweite Hilfhypothese (Satan): Hiobs Tugendhaftigkeit ist abhängig von seiner Gesundheit.
 - f) Phase 2 des Experimentes: Hiob wird mit böswilligen Geschwüren geschlagen
 - g) Ergebnis der Phase 2: Die Hypothese muss verworfen werden.
 - h) Auswertung des Experimentes (Dialog zwischen Gott und Satan) fehlt.
3. Hiob 1,1
Hiob ist nach jüdischer Auffassung ein „Heide“, der außerhalb von Palästina in Arabien lebt (im Lande Uz).
Warum wird ein Heide als Hauptfigur gewählt?
 - Es ermöglicht für den Autor einmal eine Konzentration auf das Problem des Vergeltungsglaubens, losgelöst von allen anderen Aspekten der jüdischen Religion und der übrigen Bücher der Bibel, und zum anderen die Möglichkeit der Radikalisierung von Hiobs Position. Hiobs Glauben beschränkt sich darauf, dass Gott der Schöpfer ist und dass er gut ist und dass ein guter Gott keine Welt erschaffen würde, in der ein unschuldiger Mensch wie er ohne guten Grund zum Leiden verdammt würde. Indem Hiob außerhalb der jüdischen Tradition angesiedelt wird, ist es auch möglich, ihn stärker zu idealisieren als fehlerlosen Menschen. Es fehlt das Stigma durch Adams Urtat, es fehlt die Charakterisierung aller jüdischen „Helden“ in der Bibel als Sünder.
 - Es wird ein Einzelfall in den Mittelpunkt des Buches gestellt und eine leichtfertige allegorische Deutung (Leiden Hiobs = Leiden Israels) verhindert.
 - Auf der anderen Seite konnten die Schriftgelehrten sich immer dadurch von diesem Buch distanzieren, dass der unbequeme Hiob kein Jude war. Das Gesetzesjudentum hat das Buch immer als gefährlich betrachtet.
4. Hiobs Ausgangssituation:
 - Untadeligkeit (Gottesfurcht und Vermeidung des Bösen)
 - Reichtum und Wohlstand
 - Öffentliche AnerkennungDas Zusammentreffen dieser Faktoren wird hier ohne inneren Zusammenhang, rein aufzählend dargestellt. Hiobs Glück besteht im Zusammenfall materieller Güter und des moralisch Guten.
5. Einmalig für das Alte Testament ist, dass wir hier ein Zusammentreffen des „Herrn“ und seines „Widersachers“ haben. In allen anderen Bibelstellen ist es der Herr selbst, der gegenüber dem Menschen eine z.T. feindselige Position einnimmt. Was im Buch der Sprichwörter noch wohlwollend als Geheimnis Gottes gesehen werden konnte („Wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ 3,12), zeigt sich hier als seine böse Seite.
Hier werden die gut- und die böswillige Seite personell getrennt. Der Herr und Satan charakterisieren sich durch ihr Verhalten und unterscheiden sich in ihrer Beurteilung Hiobs:

- Der Herr ist nicht allwissend (Frage: „Woher kommst Du?“), er zeichnet Hiob vor allen anderen Menschen aus (Bedeutung der Tugendhaftigkeit an dieser Stelle im Gegensatz zu seiner späteren Betonung der Macht). Er sieht die Tugendhaftigkeit nicht im Zusammenhang der Lebensverhältnisse.
- Eine der wenigen Stellen, in denen Satan persönlich auftritt. Er vertritt die These, dass Hiobs Tugendhaftigkeit ihren Grund hat: Ergebnis der Förderung des Reichtums durch den Herrn. Es könne nicht behauptet werden, dass Hiob das Gute um seiner selbst willen erstrebt. Die „höhere Sittlichkeit“, in der Tugend ihr eigener Lohn ist, wird hier vom Teufel eingeführt. Dieser harte Maßstab, der vorher im Alten Testament (und auch von Gott) noch nicht vertreten wurde und heute in der Ethik zum Standard gehört, ist vom Satan geprägt.
- Dass der Herr hier als für die Einflüsterungen eines himmlischen Wesens empfänglich dargestellt wird, welches einem Menschenwesen feindselig gegenübersteht, ist ein Skandal. Der Teufel scheint die Handlungen Gottes und das Wohlergehen und Nichtwohlergehen derer, die Gott dienen, zu bestimmen. Aus der Sicht des Prologes könnte jede vergangene oder zukünftige Handlung Gottes das Werk eines Teufels gewesen sein (z.B. 10 Gebote), Gott eine Schachfigur des Teufels sein. Gott verhält sich hier als „Spieler“, macht von sich aus den Vorschlag des Experimentes (Gott als „Forscher“, vgl. auch: Abraham und Isaak) bei dem Hiob um einer Familie ohne Not größeres Leid zugefügt wird (Forschungsfrage: Wie wird sich Hiob nach der Katastrophe verhalten?). Er zieht den Lohn zurück und verhängt Strafe, und das nur, um dem Teufel zu beweisen, dass Hiob tatsächlich „Gott für nichts fürchten“ wird.

Fragen:

- Wieso gehört Satan zu den „Gottessöhnen“ (= Engeln)?
- Wie ist das partnerschaftliche Verhältnis von Herr und Satan zu erklären?

ERGEBNIS: Die Welt, in der Hiob leidet, ist eine, die von einem Gott regiert wird, welcher Spiele mit einem Satan spielt und von einem Satan manipuliert und gelenkt wird.

6. Hiobs Reaktion auf die Übel

Hiobs Reaktion wird zweimal wörtlich zitiert:

„Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter;
nackt kehre ich dahin zurück.

Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen;
gelobt sei der Name des Herrn“ (1,21)

„Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“ (2,10)

Der Satz „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn“ ist zu einer festen Redewendung geworden und zur Folie für die spätere Deutung des Buches Hiob als Loblied auf Hiobs Gehorsam und Standhaftigkeit. Im Arabischen wird das Kamel als „abu Eyyüb“ (= Vater Hiobs) bezeichnet. Der Koran preist Hiob als ein Ergebungs-Vorbild. Die Kirche verwechselt Hiob mit seinen Freunden. Bis hierhin ist bei Hiob noch kein Konflikt zu erkennen. Nur Hiobs Frau zeigt Auflehnung.

Die Geschichte könnte hier enden mit einem Dialog zwischen Gott und Satan. Gott hat gewonnen, Satan eine Niederlage erlitten.

7. Ergebnisse:

- Der Prolog ist ausschließlich für den Leser formuliert. Er erhält einen Vorteil und einen Nachteil gegenüber Hiob. Der Vorteil: Er weiß um die Bedeutung des Leidens. Der Nachteil: Der Hintergrund (Absprache Gott-Teufel) wirft, wenn er genau gelesen wird, ein schiefes Licht auf Gott, der es zulässt, ja sogar vorschlägt, grausame Experimente an seinen besten Dienern vorzunehmen. Das Ungeheuerliche dieser Szene ist auch, dass der Leser in diesem Vorspiel ein Wissen (typische Komödientensituation) über himmlische Machenschaften erhält, das Hiob immer verschlossen bleibt.
- Dieser Volksbuch-Prolog lässt folgende Lösung erwarten: Verwandlung Hiobs, Hiobs Versöhnung mit Gott, Gottesurteil am Ende über Gewinn/Verlust der „Wette“. Dreiteilung der traditionellen Parabeldichtung
- Bereits im Prolog ist mit der Einführung der beiden Figuren Herr und Satan und ihrer Beziehung eine provokative Veränderung im Gottesbild vollzogen. Gott ist keine ambivalente Figur mehr, die in sich freundliche und feindselige Elemente vereinigt, sondern das Böse ist personifiziert und ist in der Lage, Gott zu feindseligen Handlungen gegenüber dem Menschen zu veranlassen. Die Macht Gottes ist fragwürdig geworden.

Das Buch Hiob (Ijob)

DIE RAHMENERZÄHLUNG: 1,1-2,10

Hiobs Rechtlichkeit: 1,1-5

1 Im Lande Uz² lebte ein Mann mit Namen Hiob. Dieser Mann war untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse. 2 Sieben Söhne und drei Töchter wurden ihm geboren. 3 Er besaß siebentausend Stück Kleinvieh, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Esel, dazu zahlreiches Gesinde. An Ansehen übertraf dieser Mann alle Bewohner des Ostens³. 4 Reihum hielten seine Söhne ein Gastmahl, ein jeder an seinem Tag in seinem Haus. Dann schickten sie hin und luden auch ihre Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. 5 Wenn die Tage des Gastmahls vorbei waren, schickte Hiob hin und entsühnte sie. Früh am Morgen stand er auf und brachte so viele Brandopfer dar, wie er Kinder hatte. Denn Hiob sagte: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und Gott gelästert⁴ in ihrem Herzen. So tat Hiob jedesmal.

1: Ez 14,14.20; Gen 22,12.

Zwei Bewährungsproben: 1,6-2,10

Der Verlust des Reichtums: 1,6-22

6 Nun geschah es eines Tages, da kamen Gottessöhne⁵, um vor den Herrn hinzutreten; unter ihnen kam auch der Satan. 7 Der Herr sprach zum Satan: Woher kommst du? Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Die Erde habe ich durchstreift, hin und her. 8 Der Herr sprach zum Satan: Hast auf meinen Knecht Hiob geachtet? Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde, so untadelig und rechtschaffen, er fürchtet Gott und meidet das Böse. 8 Der Satan antwortete dem Herrn und sagte: Geschieht es ohne Grund, dass Hiob Gott fürchtet? 10 Bist du es nicht, der ihn, sein Haus und all das Seine ringsum beschützt? Das Tun seiner Hände hast du gesegnet; sein Besitz hat sich weit ausgebreitet im Land. 11 Aber streck nur deine Hand gegen ihn aus, und rühr an all das, was sein ist; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen.

12 Der Herr sprach zum Satan: Gut, all sein Besitz ist in deiner Hand, nur gegen ihn selbst streck deine Hand nicht aus! Darauf ging der Satan weg vom Angesicht des Herrn.

13 Nun geschah es eines Tages, dass seine Söhne und Töchter im Haus ihres erstgeborenen Bruders aßen und Wein tranken. 14 Da kam ein Bote zu Hiob und meldete: Die Rinder waren beim Pflügen, und die Esel weideten daneben. 15 Da fielen Sabäer ein, nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit scharfem Schwert. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten. 18 Noch ist dieser am Reden, da kommt

schon ein anderer und sagt: Feuer Gottes fiel vom Himmel⁶, schlug brennend ein in die Schafe und Knechte und verzehrte sie. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten. 17 Noch ist dieser am Reden, da kommt schon ein anderer und sagt: Die Chaldäer stellten drei Rotten auf, fielen über die Kamele her, nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit scharfem Schwert. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten. 18 Noch ist dieser am Reden, da kommt schon ein anderer und sagt: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders. 19 Da kam ein gewaltiger Wind über die Wüste und packte das Haus an allen vier Ecken; es stürzte über die jungen Leute, und sie starben. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten. 20 Nun stand Hiob auf, zerriss sein Gewand, schor sich das Haupt, fiel auf die Erde und betete an. 21 Dann sagte er:

Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück.

Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn.

22 Bei alldem sündigte Hiob nicht und äußerte nichts Ungehöriges gegen Gott.

Der Verlust der Gesundheit: 2,1-10

2 Nun geschah es eines Tages, da kamen die Gottessöhne, um vor den Herrn hinzutreten; unter ihnen kam auch der Satan, um vor den Herrn hinzutreten. 2 Da sprach der Herr zum Satan: Woher kommst du? Der Satan antwortete dem Herrn: Die Erde habe ich durchstreift hin und her. 2 Der Herr sprach zum Satan: Hast du auf meinen Knecht Hiob geachtet? Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde, so untadelig und rechtschaffen; er fürchtet Gott und meidet das Böse. Noch immer hält er fest an seiner Frömmigkeit, obwohl du mich gegen ihn aufgereizt hast, ihn ohne Grund zu verderben. 4 Der Satan antwortete dem Herrn und sagte: Haut um Haut!⁷ Alles, was der Mensch besitzt, gibt er hin für sein Leben. 5 Doch streck deine Hand aus, und rühr an sein Gebein und Fleisch; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen. 6 Da sprach der Herr zum Satan: Gut, er ist in deiner Hand. Nur schone sein Leben! 7 Der Satan ging weg vom Angesicht Gottes und schlug Hiob mit böartigem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel. 8 Hiob setzte sich mitten in die Asche und nahm eine Scherbe, um sich damit zu schaben. 9 Da sagte seine Frau zu ihm: Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott, und stirb! 10 Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törin redet, so redest du. Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen? Bei all dem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen.

² Das Land Uz liegt vermutlich in Arabien (vgl. Gen 36,28; Kigl 4,21). Ijob ist ein schon früh belegter Name und bedeutet vielleicht „der Angefeindete“.

³ Die „Bewohner des Ostens“ sind die Bewohner Arabiens.

⁴ In H steht für „lästern“ euphemistisch „segnen“.

⁵ Die „Gottessöhne“ werden in G mit den Engeln gleichgesetzt. Sie gehören zum Hofstaat Jahwes (vgl. 38,7). In Ps 29,1 wird dieselbe Wendung mit „die Himmlischen“, in Ps 82,1 und 89,7 mit „Götter“ wiedergegeben.

⁶ Feuer Gottes: der Blitz (vgl. 2 Kön 1,10)

⁷ „Haut für Haut“ ist vielleicht eine sprichwörtliche Redewendung aus dem Tauschhandel.

4. Hiobs Problem und der Redewechsel der Freunde mit Hiob

Der Redewechsel Hiobs mit seinen Freunden bildet den ersten Teil der Hiob-„Dichtung“. Da die Positionen und Argumente dichterisch und rhetorisch sehr ausgeschmückt sind und im gesamten Alten Testament durch die Sprachgewalt auffallen, mit der sie vorgetragen werden, ist eine Annäherung an die Aussagen schwierig.

Eine erste Annäherungsmöglichkeit besteht im Heraussuchen exemplarischer Textstellen, in denen die Positionen Hiobs und seiner Freunde erkennbar sind. Die zweite in der Untersuchung exemplarischer Reden.

1. Annäherungsmöglichkeit über markante Textstellen

4,7 f. Elifa	7 Bedenk doch! Wer geht ohne Schuld zugrunde? Wo werden Redliche im Stich gelassen? 8 Wohin ich schaue: Wer Unrecht pflügt, wer Unheil sät, der erntet es auch.	Formulierung des „Vergeltungsglaubens“ und des jüdischen Menschenbildes
5,8 f. Elifa	8 Ich aber, ich würde Gott befragen und Gott meine Sache vorlegen, 9 der Großes und Unergründliches tut, Wunder, die niemand zählen kann.	Unergründlichkeit Gottes
6,3 f. Hiob	23 Rettet mich aus dem Griff des Bedrängers, kauft mich los aus der Hand der Tyrannen!	Gott = Tyrann, Willkürherrscher
8,3 f. Bildad	3 Beugt etwa Gott das Recht, oder beugt der Allmächtige die Gerechtigkeit?	rhetorische Frage: Gott = Gerechtigkeit
9,1-13	Loblied Hiobs auf Gottes Macht (vgl. Rede Gottes)	
9,22 Hiob	22 Einerlei; so sag' ich es denn: Schuldlos wie schuldig bringt er um.	Gott mordet ohne Ansehen der Person
10,2 Hiob	2 Ich sage zu Gott: Sprich mich nicht schuldig, lass mich wissen, warum du mich befehdest.	Forderung Hiobs nach Erklärung, kriegerischer Gott
10,7 Hiob	7 obwohl du weißt, dass ich nicht schuldig bin und keiner mich deiner Hand entreißt?	Hiobs Unschuldsbewusstsein
11,1 Zofar	2 Soll dieser Wortschwall ohne Antwort bleiben, und soll der Maulheld recht behalten?	Aggressivität/Verhöhnung der Freunde gegenüber Hiob
12,7-25	Loblied Hiobs auf Gottes Macht und Unergründlichkeit	
13,3 Hiob	3 Doch ich will zum Allmächtigen reden, mit Gott zu rechten ist mein Wunsch.	Hiobs Herausforderung Gottes
13,8 Hiob	18 Seht, ich bringe den Rechtsfall vor; ich weiß, ich bin im Recht.	Hiobs Herausforderung Gottes
14,10 Hiob	10 Doch stirbt ein Mann, so bleibt er kraftlos, verscheidet ein Mensch, wo ist er dann?	Fehlende Jenseitshoffnung
15,9 Elifa	9 Was weißt du, das wir nicht wissen, verstehst du, was uns nicht bekannt ist?	Vorwurf der Anmaßung
16,22 Hiob	22 Denn nur noch wenig Jahre werden kommen, dann muss ich den Pfad beschreiten, auf dem man nicht wiederkehrt.	Fehlende Jenseitshoffnung
19,25 Hiob	25 Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, als letzter erhebt er sich über dem Staub.	Hiobs Hoffnung, Übersetzungsproblem
31	Indem Hiob seine Unschuld dokumentiert, entwirft er ein Bild des tugendhaften Menschen	

ZUSAMMENFASSUNG DER POSITIONEN

- 1) Die Freunde wiederholen in immer schärferen Formulierungen die folgende Auffassung:
 - Die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft (Vergeltungsglauben). Gott ist gerecht.
 - Wer bestraft wird, hat vorher Schuld auf sich geladen.
 - Es gibt keinen unschuldigen Menschen
 - Gottes Handeln ist unergründlich (Widerspruch zur ersten Aussage?)
 - Sie gehen nicht auf Hiobs Forderung ein, sondern sehen in ihr eine Anmaßung
- 2) Hiob wiederholt in immer schärferen Formulierungen die folgenden Aussagen:
 - Übereinstimmung mit Freunden: Macht Gottes, Gott als Tyrann
 - Unterschied: Forderung nach Recht, Gerechtigkeit und Erklärung, Zweifel an Gottes Gerechtigkeit. Gott als Feind des Menschen.
 - Wir haben nur das eine Leben auf der Erde

2. Annäherung über die exemplarische Analyse zweier Reden (Bildad und Hiob)

<p>Die erste Rede Bildads: 8,1-22</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Abwertung der ersten große Rede Hiobs, Metaphorik. - Hiobs Frage wird hier als rhetorische Frage aufgegriffen (Ist Gott gerecht?), der Vergeltungsglauben damit behauptet. Zusammenfall Gerechtigkeit-Macht in Gott. - Die Vernichtung der Kinder wird auf deren Schuld zurückgeführt (Vergeltungsglauben) - Wiederholung des Vergeltungsglaubens: Gott vergilt Tugendhaftigkeit mit Schutz und Wohlstand (Freundgott). - Berufung auf die Tradition - Zahlreiche Analogien aus der Natur sollen die Gültigkeit des Vergeltungsgesetzes belegen: Der Böse wird bestraft.
<p>Hiobs Gegenrede: 9,1-10,22</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Bestätigung von Gottes Macht anhand vielfältiger Beispiele aus der Natur. Vorwegnahme der Rede Gottes („nicht auf eins von tausend könnt’ er ihm Rede stehen“). - Der Macht Gottes steht die Ohnmacht des Menschen gegenüber. - Bestreitung des traditionellen Gottesbildes, in dem Macht und Gerechtigkeit verbunden sind. Stattdessen: Macht und Feindseligkeit („Geht es um Kraft, er ist der Starke, / geht es um Recht, wer lädt mich vor?“ (9,19)). - Die Feindseligkeit geht sogar so weit, dass Gott den Menschen ohne Ansehen seiner Tugendhaftigkeit ermordet (9,22). - Moral ist eine menschliche Angelegenheit, hat nichts mit Gott zu tun (9,32). - Hiobs Forderung: Gott soll seine Feindschaft erklären (10,2). - Gottesbild: Feind, Gewalttäter. - fehlender Jenseitsglaube (10,20), kein Gedanke der ausgleichenden Gerechtigkeit im Jenseits, Forderung nach irdischem Glück. (Hiobs Welt ist nicht die eines Fortlebens nach dem Tode, wo alles gut und nachträglich ausgeglichen wird.) Das Judentum kannte das zu Hiobs Zeiten noch nicht. Der Leib wird in die Erde eingefahren, ins Schattenland. Es fehlt die Entlastung der Schöpfung durch Adams Fehler. <p>Auch Hiob schmückt seine Rede mit vielen Metaphern (arabischer Stil, Stil der Weisheitsbücher). Die Rede ist direkt an Gott gerichtet, eine Bitte um Erklärung dafür, dass sich das gute Leben auf Erden nicht lohnt.</p>

Der Redewechsel zwischen den Freunden und Hiob

Hiobs Problem	<p>Im Mittelpunkt des Buches Hiob steht die Auseinandersetzung mit dem „Vergeltungsglauben“, nach welchem es dem wirklich guten Menschen in seinem Leben gewöhnlich gut, dem Sünder dagegen gewöhnlich schlecht ergeht. Leid ist dann nur Strafe für begangene Sünden.</p> <p>Diese Auffassung („heitere Volksweisheit“, Jack Miles) ist an mehreren Stellen der Bibel formuliert (z.B.: „Der Gerechte gedeiht wie die Palme.“ (Psalmen 92,13))</p> <p>Dieser Glauben ist extrem unrealistisch. Es gibt in der Welt zu viele erfolgreiche Übeltäter und zu viele leidende gute Menschen. Diese Erfahrung wird auch in der Bibel formuliert: „Warum ist der Frevler Weg erfolgsgesegnet?“ (Jeremia 12,1)</p> <p>Das Problem des unschuldigen Leidens geht in Buch Hiob nicht über Psalm 44, 18 hinaus: „Das alle ist über uns gekommen, / und doch haben wir dich nicht vergessen, / uns von deinem Bund nicht treulos abgewandt.“ Die Lösung geht nicht über Sprüche 16,4 hinaus: „Alles hat der Herr für seinen Zweck erschaffen, / so auch den Frevler für den Tag des Unheils.“ (Sprichwörter 16,4)</p>
Reden der Freunde	<p>Die Freunde vertreten diesen Vergeltungsglauben nach folgendem Argumentationsschema:</p> <p>Prämisse: Gott ist gerecht, die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft.</p> <p>Prämisse: Hiob ist bestraft.</p> <p>Konklusion: Also ist Hiob nicht unschuldig.</p> <p>Sie werfen Hiob vor, dass das Schicksal, das ihm widerfährt, eine Folge seiner Lasterhaftigkeit ist und ihm daher recht geschehe. Von der Gewalt des subjektiven Faktors, der Moralität auf den Gang des Schicksals, ist in den Reden der Freunde nichts zu spüren.</p> <p>Dagegen besteht Hiob unangefochten auf seiner Unschuld und sucht weiter nach einer Erklärung für sein Leiden.</p> <p>Anfangs sind die Freunde nur zurendend, auch abwartend, dann jedoch, als Hiob beharrlich Jachwe angreift, werden sie selber feindselig, behandeln Hiob als verworfenen Sünder. Dann gehen ihnen die Worte aus, Elihu bescheinigt ihnen ihre argumentative Niederlage („Doch als Elihu sah, dass die drei Männer keine Antwort mehr wussten, entbrannte sein Zorn“ (32,5). „Ich bin euch aufmerksam gefolgt, / doch seht, keiner hat Hiob widerlegt, / keiner von euch ihm zu entgegnen vermocht“ (32,12))</p> <p>Elihu (der vierte Freund), der wahrscheinlich erst später in das Buch eingefügt wurde (In 2,11 ist nur von drei Freunden die Rede), wiederholt zwar die Position der anderen Freunde, seine Reden unterscheiden sich aber in folgender Hinsicht:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sie gehen mehr auf Hiobs Argumente ein. - Sie greifen Hiob stärker an. - Gott redet auf verschiedene Weisen; im Leiden will er den Menschen zur Sündenerkenntnis bringen, um sich dann seiner zu erbarmen. - Sie wirken als direkte Vorbereitung des Auftrittes Gottes: „Vom Norden naht ein Lichtglanz, / um Gott her ist schreckliche Herrlichkeit.“ (37,21) - Er spricht ausdrücklich von der Prüfung Hiobs (34,36), hier bezogen auf die Reden der Freunde.
Form	<p>Neu ist die Dialogform, die nicht in Einwänden fortschreitet, nicht als gemeinsam suchende Unterredung, sondern als Angriff auf die Gerechtigkeit Gottes und ihre Verteidigung mit immer stärker herausgearbeiteten Gegensätzen.</p>
Übersetzungsprobleme	<p>Der Text des Buches Hiob ist an mehreren Stellen fragmentarisch überliefert bzw. durch die mehrfachen Übersetzungen „verdorben“.</p> <p>Beispiel für einen verdorbenen Text (nach Ernst Bloch): „Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt“ (19,25).</p> <p>Im hebräischen Text steht „Goel“. Dieses Wort kann nicht mit Erlöser übersetzt werden, sondern: Verwandter, Erbe, der die Pflicht hat, einen Ermordeten zu rächen (goel had-däm = Bluträcher).</p> <p>Die Übersetzung müsste also korrekt lauten: „Ich aber weiß, mein Bluträcher ist am Leben und wird zu guter Letzt sich über dem Staube aufheben. Der Zeuge meiner Unschuld wird bei mir sein, und meinen Schuldbefreier werde ich für mich sehen, mit eigenen Augen sehe ich's und kein Fremder.“ (Übersetzung von Bertholet: Biblische Theologie des Alten Testaments II, 1911, S.113).</p>
Gottes Macht	<p>Die Machtdokumentation in der Rede Gottes ist in den Reden der Freunde und Hiobs vielfach vorbereitet. Beispiel:</p>
Natur	<p>Naturkapitel 37: „Die metereologischen Prozesse, welche in der Wolkendecke vorgehen, die Formbildung und Auflösung der Dünste bei verschiedener Windrichtung, ihr Farbenspiel, die Erzeugung des Hagels und des rollenden Donners werden mit individueller Anschaulichkeit beschrieben, auch viele Fragen vorgelegt, die unsere heutige Physik in wissenschaftlichen Ausdrücken zu formulieren, aber nicht befriedigend zu lösen vermag.“ (Alexander von Humboldt, Kosmos, Cotta, III,35).</p>

Hiobs Rede	<p>Hiob macht nicht das, was Gott und der Satan von ihm erwartet haben (nochmaliger Preis Gottes in der zweiten Runde; Segen und Fluch), sondern beschreitet einen dritten Weg: Er hält Gott eine Strafpredigt und macht statt seiner eigenen Gerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes zu der Frage, die den Leser beschäftigt. Seine Charakterisierung Gottes steht im Widerspruch zu dem, was die Leser im Prolog über Gott erfahren haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hiob sieht die Schuld nicht mehr nur in eigener Schwäche oder Schuld, sondern sieht auch die soziale Ungerechtigkeit. „Warum bleiben Frevler am Leben, / werden alt und stark an Kraft?“ (21,7) Die Armen hungern, weil sie von den Reichen geschunden werden: „Nackt müssen sie gehen, ohne Kleid, / hungernd tragen sie die Garben.“ (24,10) - In seiner Rede ist der Grundgedanke der Theodizee formuliert: Der Mensch überprüft seinen Gott. Ein Mensch kann besser sein als sein Gott. - Er macht Gott den Vorwurf der verantwortungslosen Tyrannei: „Schuldlos wie schuldig bringt er um“. (9,11) - Furchtbar erscheint der Widerspruch zwischen dem Prophetengott sittlicher Vorsehung und der Wirklichkeit eines rohen Zufalls oder eines Teufels. - In seiner Schlussrede (29,1-31,40) entwirft er den Kodex eines Gerechten (Kap. 31) - Folge: Gott kann nur allmächtig sein und selber böse, oder gut sein und schwach. - Gott zerfällt in zwei Gottheiten: den schützenden Gottes der Überlieferung (Freundgott 16,19 f.) und den zerstörenden Gott seiner Erfahrung (Feindgott 19,23 f.), beide Seiten existieren nebeneinander. <p>Auf die Reden Elihus antwortet Hiob nicht mehr.</p>
Fragen	<ul style="list-style-type: none"> - Wie kommt Hiob zu dieser Selbstgewissheit? Woher hat er seinen moralischen Standpunkt? - Warum ist die Argumentation so ausgeschmückt? - Wie kommt es , dass Hiobs Wünsche nur auf das Diesseits gerichtet sind?
Ergebnis	<p>Die Diskussion zwischen den Freunden und Hiob läuft ins Leere, weil jeder auf seinem Standpunkt beharrt, die Freunde den traditionellen Vergeltungsglauben vertreten, der auch in der Bibel an anderen Stellen in Frage gestellt wird und unwirklich ist. Es kann auch deshalb nicht zu einer Entscheidung kommen, weil beiden Parteien die entscheidende Information (Herkunft des Übels, Prolog) fehlt.</p>

5. Hiobs Problem und die Reden Gottes

Bis hierher:

Hiob hat in langen und eindrucksvollen Reden seine elende Situation dargestellt (Klagen), Gott Fragen gestellt (zum Sinn seines Leidens) und ihn dringend zu Antworten aufgefordert. Wie wird nun Gott reagieren?

Die erste Rede Gottes

Die Stimme Gottes stellt sich nicht vor (z.B. „Ich bin Jahwe, dein Gott, der ...“ Exodus 20,2) Sie spricht mächtig und kündigt Fragen an, auf die eine Antwort erwartet wird: „Ich will dich fragen, du belehre mich!“ (38,3). Trotz dieser dringlichen Aufforderung haben die Fragen aber rhetorischen Charakter. Die Situation hat den Charakter einer mündlichen Prüfung Die Fragen (70 an der Zahl) können zusammengefasst werden in der einen Frage: „Bist Du wie ich?“

oder: Warst Du bei allen meinen Taten dabei, hast Du die gleiche Macht wie ich?

Damit macht Gott Hiob deutlich, dass er von den Geheimnissen der Schöpfung, den Rätseln der Welt und dem Ausmaß des Universums keine Ahnung hat, noch nicht einmal über grundlegendste Dinge Bescheid (Wann werfen die Steinböcke (39,1)) weiß und keine Macht über die Naturgewalten hat.

Zugespißt sind die Ausführungen Gottes in 40,2: „Mit dem Allmächtigen will der Tadler rechten? / Der Gott anklagt, antworte darauf!“

Mit anderen Worten: Gott geht überhaupt nicht auf Hiobs Fragen ein, spricht das Thema der Moral und der Gerechtigkeit nicht an, schweigt also zu Hiobs Problem, gibt aber auf der anderen Seite eine Selbstdarstellung seiner Größe und seiner Macht und verlangt von Hiob Antworten auf Fragen zur Macht.

In der Bibel war bisher immer die Verbindung von Macht und Gerechtigkeit das, was Gott zum Gott macht. Hier bleibt nur mehr die Macht.

Außerdem äußert sich Gott in aller Ausführlichkeit und einer Fülle von Bildern zu einem Thema, das weder für Hiob noch für seine Freunde ein Thema war. Bereits in ihrem Redewechsel haben beide Seiten immer wieder auf die Macht Gottes hingewiesen (z.B. Hiobs Rede 26,5-14). Es gibt sogar Parallelen zwischen Hiobs Aufzählung von Gottes Werken in Kap. 31 und Jahwes Aufzählung ab Kap. 38.

Gottes Rede geht also ins Leere.

Hiobs erste Antwort

„Siehe, ich bin zu gering. Was kann ich dir erwidern?
Ich lege meine Hand auf meinen Mund.
Einmal habe ich geredet, ich tu es nicht wieder;
ein zweites Mal, doch nun nicht mehr!“

So wie Gott nicht auf die Fragen Hiobs antwortete, so antwortet Hiob hier nicht auf die Fragen Gottes. Gegenüber der früheren Eloquenz fällt die Kargheit von Hiobs Antwort auf.

- Mit dem ersten Vers weicht er einer Antwort aus.
- Mit den letzten beiden Versen trotzt er Gott.
- Hiob gibt nichts zu.

Diese Weigerung zu sprechen kann grundsätzlich Folgendes bedeuten:

- Einverständnis mit der Position des anderen.
- Ausdruck der Ohnmacht gegenüber dem anderen: „Wie kann ich dir antworten, wenn du die Oberhand hast?“

Bei Hiob treffen beide Bedeutungen zu: Er hat die Macht Gottes nie bestritten, alle Aspekte, die Gott aufführt, bereits vorweggenommen, andererseits muss er angesichts der Machtdemonstration erkennen, dass Gott nicht derjenige ist, für den er ihn bisher gehalten hat. Er erkennt die Macht des Herrn an und lässt es dabei bewenden.

Hiob hat ausführlich über Gerechtigkeit gesprochen und verlangt, dass Gott darauf antwortet.

Gott weigert sich. Gott spricht jetzt ausführlich über Macht und verlangt, dass Hiob darauf antwortet. Hiob weigert sich. Hiob antwortet gerade so viel, wie nötig ist um mitzuteilen, dass er nicht antwortet.

In der Deutung dieser Antwort sind sich fast alle Interpreten einig.

Die zweite Rede Gottes

In seiner zweiten Rede beginnt Gott mit dem gleichen Satz „Ich will dich fragen, du belehre mich!“ (40,7). Wieder weist Gott die Frage nach dem Recht zurück und stellt sich darüber, auf die Position der Macht.

Gott setzt seinen Naturkunde-Unterricht fort: a) Das Nilpferd (Ernährung, Muskeln, Schwanz, Knochen), b) Das Krokodil, in anderen Übersetzungen werden die beiden Wesen als Behemoth (furchterregendes Meeresungetüm) und Leviathan (Wüstensäuger) bezeichnet.

Die Stelle über die beiden Ungeheuer ist wahrscheinlich ein späterer Einschub. Was hier über den Leviathan gesagt wird, wurde sonst über den Menschen gesagt (41,26, dagegen: Mensch als Herr über die Natur in der Genesis).

Man hat den Eindruck, dass hier ein anderer Gott vorliegt als in der übrigen Bibel. Gott fehlt jede Ratio (Geist, Vernunft), jede Moral. Der Schöpfungsbericht, wie er hier formuliert ist, widerspricht z.T. dem in der Genesis. Natur ist nicht mehr ein bloßer Schauplatz menschlichen Geschehens (wie im 1. Kapitel der Genesis), sondern eine Chiffre göttlicher Erhabenheit. Jahwes Werke sind nicht mehr anthropozentrisch. Jede menschliche Teleologie fehlt, jede Verheißung auf menschliches Heil hinter dem Untergang der Natur. Rationale Zwecke fehlen. Gott spricht so zu Hiob, als ob er der Teufel sei, im Ton gnadenloser Macht.

Hiobs zweite Antwort

„Ich hab' erkannt, dass du alles vermagst;
kein Vorhaben ist dir verwehrt.
,Wer ist es, der ohne Einsicht den Rat verdunkelt?' (vgl. 38,2)
So habe ich denn im Unverstand geredet über Dinge,
die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind.
,Hör doch, ich will nun reden,
ich will dich fragen, du belehre mich!'
Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen;
jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.
Darum widerrufe ich und atme auf⁸,
in Staub und Asche.“

Diese Antwort Hiobs ist der Höhepunkt des gesamten Buches Hiob. Auch hier verweigert Hiob eine Antwort. Aber diese Stelle wird unterschiedlich interpretiert.

- Hiob widerruft seine Äußerungen ausdrücklich. (Veränderung Hiobs)
- Hiob bereut seine Reden. (Veränderung Hiobs)
- Hiob bleibt der Auffassung seiner Reden treu. (keine Veränderung; Jack Miles)

Hiob beginnt — wie in seiner ersten Antwort — mit einer Anerkennung der überlegenen Allmacht Gottes. Auch hier fehlt die Anerkennung der Gerechtigkeit. Die Anerkennung bezieht sich nur auf das, was vorher von Gott behauptet wurde.

Jack Miles weist darauf hin, dass diese Formulierung auch ironisch gedeutet werden kann: In der hebräischen Standardausgabe gibt es zu dem Text Anweisungen, wie das Geschriebene (aus Gründen des Sinnzusammenhangs oder der Ehrfurcht) vom Vorleser gelesen werden sollte. Z.B. sollte die Formulierung „Du erkennst“ ersetzt werden durch „Ich erkenne“. Bleibt man bei der alten Formulierung, „Du hast erkannt, was du alles vermagst“, wird die Ironie deutlich.

Dann zitiert Hiob etwas, das Gott gesagt hat (Gottes Fehdehandschuh, 38,2), und gibt dann einen Kommentar dazu ab, der als Doppeldeutigkeit verstanden werden kann.

1. Es kann heißen: Hiob weiß jetzt, dass er unrecht gehabt hat.
2. Es kann aber auch heißen, dass die gehörte Wahrheit über das hinausging, was er zum damaligen Zeitpunkt ahnen konnte. Gott hat Hiobs schlimmste Befürchtungen übertroffen, als er von ihm eine Erklärung verlangte. Gott versuchte, seinen Geaner zum Problem zu machen

⁸ widerrufe ich, wörtlich: verwerfe ich. – und atme auf: übersetzt nach der dem betreffenden hebräischen Wort entsprechenden arabischen Wurzel.

(„Wenn Gott gut ist, ist er nicht gut: Wenn Gott gut ist, ist er nicht Gott.“ (Archibald Mac Leish: Das Spiel um Job)).

Das zweite Zitat ist zusammengesetzt aus einer Formel aus der Rede Elihus (z.B. 33,1; 33,31) und aus der Rede Gottes (38,3).

Der Interpretation des Schlussverses ist am meisten umstritten.

- Bei der traditionellen Deutung werden alle Verse im Hinblick auf diesen Schlussvers interpretiert: Hiob hat sich verändert, er unterwirft sich, erniedrigt sich, tut Buße in Staub und Asche.
- Andererseits hat der Herr nichts gesagt, was Hiob's bisherige Beharrung auf seiner Unschuld ändern könnte. Bisher hat Hiob sich geweigert zu antworten. Warum sollte er jetzt antworten? Es ist deshalb am überzeugendsten davon auszugehen, dass er nichts Neues sagt, sondern seine bisherige Haltung wiederholt. Andererseits hat es Konsequenzen für die Menschen, wenn Gott so ist, wie er sich Hiob gegenüber gezeigt hat. Hiob's Äußerung kann dann verstanden werden als Jammer über die Menschheit und ihre Sterblichkeit. Mögliche Übersetzung: „aber nun, da meine Augen dich gesehen haben, erbebe ich vor Jammer über den sterblichen Erdenkloß“.

Hiob spricht die Stimme aus dem Sturm nie mit Namen an. Das ist für einen Niedriggestellten ungehörig. Hiob weigert sich damit auch, das zu ergänzen, was die Stimme ausgelassen hat (fehlende Vorstellung).

Zusammenfassung

Gott rennt mit seinen beiden Reden offene Türen ein, da Hiob seine Allmacht nie bestritten hat und auch nie behauptet hat, dass er über die Schöpfung genau Bescheid weiß und über besondere Kräfte verfügt.

Hält man sich die Sprachgewalt und Wortfülle der früheren Reden Hiob's vor Augen, ist das Verstummen gegenüber Gott auffällig. Hiob weigert sich, bloße physische Kraft als Kriterium moralischer Integrität zu akzeptieren. Im Gegenteil: Er hat Gottes Macht vorher bereits in den schillerndsten Farben geschildert (9,7-10; 28,24-28).

Die Auseinandersetzung mit der Rede Gottes lässt verschiedene Fragen offen:

- Gott widerspricht sich, wenn er im Prolog Hiob wegen seiner Tugendhaftigkeit lobt, hier aber nur die Position der Macht einnimmt und die Existenz von Moralität in der Schöpfung leugnet.
- Besteht die Anerkennung Hiob's durch Gott vielleicht nur darin, dass er sich ihm offenbart und dadurch einen Kontakt herstellt?
- Die Reden nehmen keinen Bezug zum Prolog und decken die Hintergründe von Hiob's Elend nicht auf. Hiob ist das Opfer eines gnadenlosen göttlichen Tests geworden. Gott verschweigt seinem Opfer die Wahrheit.
- Dagegen spricht die Länge der Rede, die zur Kenntnisnahme ihres Inhalts zwingt, und die Härte ihrer Aussage: „Gott hat seine eigene Weisheit — die zu erfassen der menschliche Geist nicht fähig ist — nur beschrieben, um Hiob zu erklären, dass der Mensch nicht nach moralischen Verhaltensweisen suchen soll, wo keine solchen existieren.“ (Shalev)

Hiob bleibt die Antwort auf sein Problem, auf die er ein Recht hat, verborgen. Das Gottesbild, wie es sich Hiob offenbart, hat schwerwiegende Konsequenzen für die Menschheit.

Bezeichnung für „Gott“ im Alten Testament	
<i>'etohim</i>	<i>jahweh</i>
<p>Gattungsnamen vornehmlich für den israelischen Gott, aber auch für andere Gottheiten verwendbar.</p> <p>Gott des ersten Schöpfungsberichtes</p> <p>Diese Welt war fast gänzlich positiv, nichts in ihr war den Menschen verboten. Sie sollten fruchtbar sein und Herrschaft ausüben.</p> <p>Buch Hiob: Bezeichnung Gottes durch Hiob in der einleitenden Fabel</p>	<p>„Herr“, wird nur für den israelischen Gott verwendet.</p> <p>Gott des zweiten Schöpfungsberichtes</p> <p>Diese Welt war von einem Verbot bestimmt, dessen Übertretung schlimme Strafen nach sich ziehen sollte.</p> <p>Buch Hiob: Gottheit, die aus dem Sturm herauspricht.</p>
<p>Die Verwendung dieser beiden Namen weist auf eine Ambivalenz im jüdischen Gottesbild hin: Gott ist nicht nur der Schöpfer, sondern er trägt auch die Zerstörung in sich.</p> <p>Im Hiob-Buch wird diese Ambivalenz — wie sonst nirgends in der Bibel - nach außen verlagert: Die Destruktion ist hier personifiziert in Satan, der Gewalt über Gott zu haben scheint.</p>	

6. Der Schluss / Überprüfung der gängigen Interpretation

traditionelle Deutung	<p>„Der Einblick in Gottes Absicht bei der Weltlenkung und in seinen Ratschluss, nach dem er Glück und Unglück, Freud und Leid zuteilt, bleibt dem Menschen versagt. So ergibt sich dann Hiob demütig in Gottes Willen. Er überwindet jeden Gedanken an einen ihm feindlich gesinnten und ihn ungerecht quälenden Gott zugunsten eines immer stärker werdenden Vertrauens auf den immer gerechten Gott. Das Leid bleibt ein ungelöstes Rätsel, das sich aller vernunftgemäßen Erklärung entzieht. Aber durch das Leid stößt Gott neu zur Glaubensentscheidung an.“ (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 1980. S.584 f.)</p> <p>In der traditionellen Deutung wird der erbitterteste Mann als der geduldigste hingestellt. Damit hat das Volksbuch, der Prolog, über den Dichter gesiegt: „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen.“</p> <p>Hiob ist zum Muster der Geduld geworden.</p>
Probleme	<p>Wie in den vorhergegangenen Abschnitten deutlich wurde, ist die traditionelle Deutung nicht stimmig und lässt zentrale Fragen offen, wie z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wieso unterwirft sich Hiob, obwohl er keine Antwort auf seine Fragen erhält und das Leid, das er erfahren hat, nicht wiedergutzumachen ist? - Mündet es nicht in Blasphemie, wenn Hiob Verhalten als Unterwerfung unter einen Gott gedeutet wird, der in seiner Rede sich nicht zum Thema Gerechtigkeit äußert, sondern nur auf seiner Macht beharrt.
Das Ende	<p>In der Fortsetzung der Rahmenerzählung ist Folgendes rätselhaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gott ist zornig über die drei Freunde, weil sie nicht recht von Gott und Hiob gesprochen haben. Wieso bekennt sich Gott zu Hiob und spricht gegen die Freunde? Was will Gott damit sagen: Hat Gott erkannt, dass er nicht gerecht ist, dass das Gesetz der Vergeltung nicht gilt? Stellt er sich hinter Hiobs Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit? Bezieht sich seine Unterstützung Hiobs auf die Anerkennung der amoralischen Macht Gottes? - Gott wendet das Geschick Hiobs, mehrt seinen Besitz auf das Doppelte, stellt sein soziale Anerkennung wieder her und schenkt ihm neue Kinder. Was beweist das „Happy End“? Meint er damit Hiob einen gleichwertigen Ersatz zu leisten? Bereut er selbst seine Taten? Ist damit der traditionelle Vergeltungsglauben bestätigt? „Das Ende des Buches Hiob soll den besorgten Leserinnen und Lesern wohl als Beruhigungsspiel dienen. [...] Warum wird man beim Lesen nur dieses unguete Gefühl nicht los, dass jemand zu erwarten scheint, Hiob könnte sich mit diesem originalähnlichen Ersatz über den Verlust seiner Kinder, Kamele und Eselstuten hinwegtrösten“? (Shalev) - Warum wird der Dialog im Himmel nicht wieder aufgegriffen? Warum kommt es am Schluss zu keiner Entscheidung der Ausgangsfrage: Liebt Hiob die Tugend um ihrer selbst willen? Ist dieses Verhalten in Gottes Interesse? Warum werden Hiob und seine Freunde nicht auf den gleichen Wissensstand gebracht wie der Leser?
Mögliche Schlussdeutung	<p>Der Streit zwischen den Freunden und Hiob ging um das Vergeltungsgesetz. Nach Auffassung der Freunde werden nur die Bösen bestraft. Da Hiob gestraft wurde, muss er schuldig sein.</p> <p>Hiob zweifelte aus dem Bewusstsein seiner Schuld heraus daran, dass Gott der bisherigen Charakterisierung als allmächtiger und gerechter Gott entspricht. Er fordert Gott zur Erklärung und Rechenschaft heraus.</p> <p>Am Ende des Buches Hiob haben alle Beteiligten die jüdische Korrektur des Vergeltungsglaubens gelernt: „Die Gerechten werden belohnt und die Gottlosen bestraft, es sei denn. der Herr beschließt aus geheimnisvollen Gründen. die nur er kennt.</p>

	<p>etwas anderes.“ Hiob hat sein einfältiges Vertrauen auf Gott an eine reifere jüdische Weisheit angepasst, in Übereinstimmung mit einer realistischen Weltsicht gebracht, in der die Gerechtigkeit sowohl durch den guten Gott garantiert als auch gelegentlich durch den bösen Gott bedroht wird.</p> <p>Gott gewinnt die Wette nicht, sondern lässt sie einfach fallen. Der Teufel erfährt keine ausdrückliche Zurückweisung. Er verschwindet einfach aus der Geschichte.</p> <p>Nach dieser Episode kann Gott nie mehr als der erscheinen, der er vorher war. Der Teufel ist ein fester Bestandteil seiner Realität.</p> <p>Am Ende des Buches gibt es kein höheres Prinzip mehr, dem Gott und Mensch unterworfen sind. Gott ist das Höchste, Böses und Gutes müssen gleichzeitig in ihm gefunden werden: „Der Herr wirkt Gutes, und er wirkt Böses.</p> <p>Das Buch Hiob kann auch so gedeutet werden, dass Gott darin einen Lernprozess macht. Er hat jetzt seine eigene Zweideutigkeit erkannt. Er weiß, dass er eine für den Satan anfällige Seite hat und dass das Gewissen der Menschen schärfer sein kann als sein eigenes.</p> <p>Mit Hiobs Unterstützung hat sein gerechtes, freundliches Ich den Sieg über sein grausames, launenhaftes Ich davongetragen.</p> <p>Der Lernprozess Gottes hat einen hohen Preis gekostet: Tod von Hiobs Familie, der Knechte und der Tiere.</p>
Zusammenfassung Figur Hiob	<p>Im Unterschied zu allen anderen Figuren der Bibel, die auf ein Normalmaß zurückgestutzt werden („Wir sind alle Sünder“, es gibt keine Gerechten), bleibt Hiob ohne Makel. Er ist die Ausnahme von der Regel der Unvollkommenheit.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Er hat auf seiner Gerechtigkeit beharrt. 2. Er hat von Gott verlangt, er möge erklären, warum sein Knecht leiden muss. 3. Er hat durchgängig seine Zuversicht zum Ausdruck gebracht, dass Gott ihn schließlich rechtfertigen werde. 4. Er bereut, was er gesagt hat.
„Deus malignus“	<p>Vergleich mit dem „malin genie“ von René Descartes:</p> <p>Descartes hatte den hyperbolischen Zweifel eingeführt: Könnte es nicht möglich sein, dass ein „böartiger Genius“ alle menschlichen Wahrnehmungen verzerrt hätte, so dass nichts so wäre, wie es aussähe.</p> <p>Dieses Problem konnte er nur lösen, indem er die Behauptung aufstellte, dass Gott Gott sei und nicht Gott wäre, wenn er täuschte oder einer Täuschung unterworfen wäre.</p> <p>Descartes muss also genau das voraussetzen, was im Buch Hiob in Frage gestellt wird.</p>
Bedeutung des Buches Hiob für Atheisten:	<ul style="list-style-type: none"> - Was bleibt nach der Hiob-Dichtung: grausame Natur ohne Jachwe, ein fühlloses, ein mit den menschlichen Zweckreihen weithin unvermitteltes Universum. - Neben dem von Jahwe beschriebenen Reich der Notwendigkeit gibt es für die Menschen aber auch das Reich der Freiheit, der Moral. - Warum ist das Reich der Freiheit nicht von Anfang an da? Warum muss es sich durch das Reich der Notwendigkeit durcharbeiten? - Hiobs Fragen bleiben auch ohne Gott bestehen. - Worin ist Hoffnung begründet? - Auch in einer gottlosen Welt bleibt die Notwendigkeit des Glaubens bestehen.

BUCH HIOB / Abschließende Übersicht

Prolog

- Gott ist empfänglich für die Einflüsterungen Satans, einen Menschen ohne Not zu schädigen.
- Satan vertritt die neue Auffassung, dass Tugend um ihrer selbst willen geliebt werden soll.
- Leser wird Mitwisser einer Absprache zwischen himmlischen Wesen.
- Volksbuchcharakter / Prosa.
- Doppelte Prüfung Hiobs.
- Hiob bleibt „standhaft“.

Reden der Freunde

- Vergeltungsgesetz: Die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft.
- Da Hiob Leid erfährt, muss er schuldig sein.
- Gott ist allmächtig, seine Wege sind unergründlich.
- Hiobs Worte sind leeres Gerede.

Reden Hiobs

- Klage über das eigene Elend, Verlassensein von den Freunden.
- Bewusstsein der eigenen Unschuld.
- Zweifel an Gottes Gerechtigkeit (Vergeltungsgesetz).
- Forderung nach einem Gericht, Richter (höhere Instanz über Gott und Mensch, Theodizee).
- Anerkennung der Allmacht Gottes.
- Kodex des guten Menschen.

←————→
Gemeinsamkeit: Unwissenheit über die wirklichen Hintergründe (Absprache im Himmel)
Frage nach dem Sinn von Leiden
Frage nach der Wesenseigenschaft Gottes (Macht / Gerechtigkeit)
Dialog läuft ins Leere

Reden Gottes

- Gott schweigt zu Hiobs Fragen nach der Gerechtigkeit.
- Gott stellt Fragen zur Macht an Hiob, die Hiob gar nicht in Frage gestellt hatte.
- Gott nimmt eine schulmeisterliche Haltung ein.
- Gott selbst entwirft das Bild eines amoralischen Kosmos.

Antworten Hiobs

- Hiob antwortet und antwortet nicht.
- Hiob anerkennt die Macht Gottes.
- Hiob äußert sich höchstens indirekt/ironisch dazu, dass er keine Antwort auf seine Fragen erhalten hat.

Epilog

- Gott gibt Hiob Recht (seiner Hartnäckigkeit? seiner Reue?).
- Gott verurteilt die Freunde (ihr Vergeltungsgesetz? ihre Verteidigung des gerechten Gottes?).
- Die Freunde und Hiob haben die jüdische Fassung des Vergeltungsgesetzes kennen gelernt: Gott belohnt gewöhnlich den Guten und bestraft gewöhnlich den Schlechten, es sei denn, er beschließt aus Gründen, die nur er kennt, etwas anderes.
- Es kommt nicht zu einem Abschluss und zu einer Entscheidung im Himmel zwischen Gott und Satan.
- Gott verstummt in der Bibel. Er kann nicht mehr das sein, was er vorher war.

7. Zitate zum Buch Hiob

Genauso war es / dem edlen und reichen Hiob ergangen, / der auch aufs klägliche / mitten in seinem Glück dem Unrat anheimfiel. / Sobald der arme Heinrich / bemerkte / dass er jedem widerlich war, / wie das bei allen seinen Leidensgenossen der Fall ist, / da unterschied ihn seine bittere Leiderfahrung / von Hiobs Geduld; / denn der treffliche Hiob / trug sein Leiden, / als es über ihn kam, mit Geduld; / um des Seelenheils willen / nahm er Krankheit und Erniedrigung auf sich, / die er von der Welt erlitt: / dafür dankte er Gott und war froh.

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich, V.129-145

Salomo und Hiob haben am Besten das Elend des Menschen erkannt und am Besten davon gesprochen, der eine der glücklichste und der andre der unglücklichste unter den Menschen; der eine aus Erfahrung die Eitelkeit der Freuden, der andre die Wirklichkeit der Leiden kennend.

Pascal's Gedanken über die Religion und einige andere Gegenstände. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Adolph Blech. Mit einem Vorwort von August Neander, Berlin: Wilhelm Besser, 1840. S.305

Und wie heftig eifert Hiob mit Gott, dass er ihn, der doch ein Gerechter ist, mit solchen Leiden heimsuche! Gott selbst löst bei Hiob diese Schwierigkeit mit seinen eigenen Worten und stützt sein Recht nicht auf die Sünden Hiobs, sondern auf seine eigene Macht. Denn Hiob und seine Freunde stritten untereinander und wollten, weil er Strafe erlitt, daraus notwendigerweise seine Schuld ableiten, während jener ihre Anschuldigung mit Gründen seiner Unschuld widerlegen wollte. Gott aber, welcher ihn und jene angehört hatte, widerlegt die Vorhaltungen Hiobs, nicht indem er ihn einer Ungerechtigkeit oder Sünde beschuldigt, sondern indem er sich auf seine eigene Macht beruft, Hiob 38, 4 f.: „Wo warst du (sagt Gott), als ich die Grundlagen der Erde legte? usw.“, und über die Freunde Hiobs sagt Gott, Hiob 42, 7: „er sei erzürnet über sie, da sie nicht wahrhaft von ihm geredet hätten wie sein Knecht Hiob.“

Hobbes: Grundzüge der Philosophie. Zweiter Teil. Übersetzt von Max Frischeisen-Köhler, Leipzig: Felix Meiner, 1949 (Philosophische Bibliothek, Bd. 157). S.246

Die Sache bleibt daher zweifelhaft; doch glaube ich, Hiob ist ein Heide von standhaftem Geist gewesen, dem es erst gut, dann sehr schlecht und zuletzt wieder sehr gut gegangen ist. Ezechiel XIV. 12 nennt ihn neben Anderen, und ich glaube, dass dieses wechselnde Schicksal und die Beständigkeit der Seele des Hiob Vielen Anlass, über Gottes Vorsehung zu streiten, oder dem Verfasser den Anlass zur Aufstellung des Gespräches gegeben hat; denn dessen Inhalt und Stil ist nicht der eines unter Asche trauernden Kranken, sondern eines in seiner Bibliothek in Muße Nachdenkenden.

Spinoza: Theologisch-politische Abhandlung. Übersetzt und erläutert von J. H. von Kirchmann. Berlin: L. Heimann, 1870 (Philosophische Bibliothek, Bd. 35) S.159

§ 29 [...] Der und jener Israelite mochte freilich wohl die göttlichen Versprechungen und Androhungen, die sich auf den gesamten Staat bezogen, auf jedes einzelne Glied desselben erstrecken, und in dem festen Glauben stehen, dass wer fromm sei auch glücklich sein müsse, und wer unglücklich sei, oder werde, die Strafe seiner Missetat trage, welche sich sofort wieder in Segen verkehre, sobald er von seiner Missetat ablasse. - Ein solcher scheint den Hiob geschrieben zu haben; denn der Plan desselben ist ganz in diesem Geiste.

§ 30 Aber unmöglich durfte die tägliche Erfahrung diesen Glauben bestärken: oder es war auf immer bei dem Volke, das diese Erfahrung hatte, auf immer um die Erkennung und Aufnahme der ihm noch ungeläufigen Wahrheit geschehen. Denn wenn der Fromme schlechterdings glücklich war, und es zu seinem Glücke doch wohl auch mit gehörte, dass seine Zufriedenheit keine schrecklichen Gedanken des Todes unterbrachen, dass er alt und lebenssatt starb: wie konnte er sich nach einem andern Leben sehnen? wie konnte er über etwas nachdenken, wornach er sich nicht sehnte? Wenn aber der Fromme darüber nicht nachdachte: wer sollte es denn? Der Bösewicht? der die Strafe seiner Missetat fühlte, und wenn er dieses Leben verwünschte, so gern auf jedes andere Leben Verzicht tat?

§ 31 Weit weniger verschlug es, dass der und jener Israelite die Unsterblichkeit der Seele und künftige Vergeltung, weil sich das Gesetz nicht darauf bezog, gerade zu und ausdrücklich leugnete. Das Leugnen eines Einzelnen - wäre es auch ein Salomo gewesen, - hielt den Fortgang des gemeinen Verstandes nicht auf, und war an und für sich selbst schon ein Beweis, dass das Volk nun einen großen Schritt der Wahrheit näher gekommen war. Denn Einzelne leugnen nur, was Mehrere in Überlegung ziehen; und in Überlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, ist der halbe Weg zur Erkenntnis.

Lessing: Die Erziehung des Menschengeschlechts, In: Gotthold Ephraim Lessing: Werke. Bd.8, München: Carl Hanser, 1970 ff. S.496]

Es ist der Patriarch der Trübsale, es ist Hiob - mit seinen Freunden. Er verlor alles, aber nicht mit einem Schlag; denn der Herr nahm und nahm und nahm. Die Freunde lehrten ihn die Bitterkeit des Verlustes schmecken; denn der Herr gab und gab und gab, und schließlich gar noch ein unverständiges Weib. Er verlor alles; denn was er behielt, liegt außerhalb unsers Interesses. Aber schaut ehrfurchtsvoll zu ihm hinauf, liebe Sympanekrômenoi, denn seine grauen Haare und sein Unglück sind es wert. Er verlor alles; aber - er hatte es doch besessen.

Søren Kierkegaard: Entweder-Oder. Ein Lebensfragment. Aus dem Dänischen von Alexander Michelsen und Otto Gleiß, Leipzig: Fr. Richter, 1885. S.217

An den ältesten Männern und Schulen gefiel mir am besten, daß Poesie, Religion und Philosophie ganz in eins zusammenfielen, und ich behauptete jene meine erste Meinung nur um desto lebhafter, als mir das Buch Hiob, das Hohe Lied und die Sprüchwörter Salomonis ebenso gut als die Orphischen und Hesiodischen Gesänge dafür ein gültiges Zeugnis abzulegen schienen.

Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, In: Hamburger Ausgabe. S. 350.

Er [Gott] hat seine eigene Weisheit — die zu erfassen der menschliche Geist nicht fähig ist — nur beschrieben, um Hiob zu erklären, dass der Mensch nicht nach moralischen Verhaltensweisen suchen soll, wo keine solchen existieren. (Meir Shalev, S.204)

Selbst die orthodoxesten Exegeten haben sich jedoch mit dem Eingeständnis beeilt, dass Hiobs qualvoll verzweifelte Forderung, Gott möge erklären, weshalb sein gerechter Knecht leiden müsse, die Existenz und den Charakter Gottes mit einzigartiger Dringlichkeit in Frage stellt. (Jack Miles, S.349)

Er [Hiob] gibt zu, was zugegeben werden muss — dass nämlich sein Gesprächspartner ein Wesen von enormer Macht ist. Doch zu gleicher Zeit hält Hiob erfolgreich alles zurück, was sich zurückhalten lässt. (Jack Miles, S.370)

Mit Hiobs Unterstützung hat genau wie nach der Flut sein gerechtes, freundliches Ich den Sieg über sein grausames, launenhaftes Ich davongetragen. (Jack Miles, S.377)

Ein Mensch überholt, ja überleuchtet seinen Gott, das ist und bleibt die Logik des Buches Hiob. (Ernst Bloch, S.121)

Alle Hoffnung ist und bleibt fundiert in Hiobs eigenem guten Gewissen und der Rebellion aus ihm, die einen Rächer sucht. (Ernst Bloch, S.130)

Aber wie ist das mit Hiob selber? Er klagt nicht nur, er klagt Gott an... Und er empfängt von Gott eine Antwort. Aber was Gott ihm sagt, beantwortet die Anklage gar nicht, es berührt sie gar nicht; die wahre Antwort, die Hiob empfängt, ist die Erscheinung Gottes allein, dies allein, dass die Ferne zur Nähe sich wandelt, dass ‚sein Auge ihn sieht‘, dass er ihn wiederkennt. Nichts ist erklärt, nichts ausgeglichen, das Unrecht ist nicht Recht geworden und die Grausamkeit nicht Milde. Nichts ist geschehen, als dass der Mensch wieder Gottes Anrede vernimmt.

Aus: Martin Buber, Gottesfinsternis. Zürich: Manesse. 1953.S.13

An der Großartigkeit seines göttlichen Schöpfungswerkes demonstriert er Hiob, wie klein und nichtig dieser ist, dass es deshalb keinen irgendwie gearteten Vergleich zwischen Gott und dem Menschen und damit auch keinerlei gemeinsame Basis für ein Rechtsverfahren, wenigstens nicht für ein gegenseitiges Rede- und Antwortstehen gibt.

Aus: H. Zahrnt, Wie kann Gott das zulassen? München: Piper 1985. S.52

Soll Hiob abgelenkt werden, dass er für einige Zeit seinen Zustand vergisst, den Blick über das Kranklager erhebt und den Horizont erweitert?

Nun, eine Ablenkung ist nicht nichts. Sie ist nicht bloß Verdrängung des Zustandes, sie kann auch entkrampfend wirken. Auch ein Leidender nimmt den Blumenstrauß wahr, der ihm auf das Tischchen gestellt wird. Er sieht sich nicht mehr nur als Patienten und ist nicht mehr nur Opfer seiner Schmerzen, er kann sich mitfreuen. Auch Hiob bekommt Raum zum Atmen [...] Aus dem freien Raum des Geschöpfes, dem zuliebe Gott sich zurücksetzt, wird Hiob in den weiten Raum der gesamten Schöpfung geführt. Der Blick weitete sich ins Unendliche und lässt ihn seinen menschlichen Ort um so bescheidener erkennen.

Aus: W. Reiser, Hiob. Ein Rebell bekommt recht. Stuttgart: Quell 1991. S.183

8. Möglichkeiten der Vertiefung/Fortführung (Überblick)

Im Anschluss an die Arbeit am Buch Hiob können verschiedene philosophische Stränge fortgeführt werden, die in der folgenden Übersicht stichwortartig angedeutet sind. Andererseits kann das Buch Hiob auch in den folgenden Zusammenhängen in verkürzter Form berücksichtigt werden.

Fortführung der Arbeit an der Bibel	<p>Kain und Abel (Buch Genesis, 4,1-16) Gemeinsamkeit mit Buch Hiob: das für die Menschen überraschende und widersprüchliche Verhalten Gottes (Annahme des Opfers Abels, Verfluchung Kains, Auszeichnung Kains) ist nicht motiviert: Es gab vorher keine Hinweise darauf, dass geopfert werden muss, dass bestimmte Arten des Opfers bevorzugt werden, dass Töten verboten ist). Gegensatz zu Buch Hiob: direktes Eingreifen eines persönlichen Gottes in die Handlungen der Menschen.</p> <p>Arche Noah (Buch Genesis, 6,1-29) Gemeinsamkeit mit Buch Hiob: Auswahl eines ausgezeichneten Menschen, Unterschied: direktes Eingreifen Gottes, Heilswillen, der Einzelne im Dienste des Ganzen.</p> <p>Abraham und Isaak (Buch Genesis, 22,1-19) Prüfung eines guten Menschen durch Gott. Opferung eines Unschuldigen.</p> <p>Buch Jona Gemeinsamkeit mit Buch Hiob: Auswahl eines Menschen durch Gott, Prüfungen, Volkstümlichkeit. Gegensatz: direktes Eingreifen Gottes, Heilswillen, der Einzelne im Dienste des Ganzen (wider seinen Willen).</p> <p>Paulus: Brief an die Römer (8,18-39; 9,14-29) Heilsgeschichte, Teleologie, Theodizee: Gott handelt nach anderen Maßstäben als der Mensch.</p>
Andere dialogische Texte	<ul style="list-style-type: none"> - Platon: Euthyphron (Was ist das Fromme?) - Hume: Dialoge über natürliche Religion
Religionsphilosophie	<ul style="list-style-type: none"> - Untersuchung von Erscheinungsformen und theoretischem Gehalt von Religion (Religionskritik, sprachphilosophische Analyse) - Philosophische Untersuchung der religiösen Grundfragen, nach dem Verhältnis von Gott und Welt und nach dem Bösen (Metaphysik). - Charakter und Bedeutung religiöser Phänomene. - Theodizee bei Platon und Leibniz (s. folgenden Abschnitt). <p>Fortführungsmöglichkeit: Andere Religionen (z.B. asiatische), griechische Mythologie, Mythos und Aufklärung (Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung), Religionskritik (z.B. Ludwig Feuerbach, Karl Marx), Das Böse (vgl. Heft 2 „Das Gute“, BIL, herausgegeben von K. Hunger).</p>
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> - „Was soll ich tun?“ Möglichkeiten einer nicht-religiösen Definition und Begründung des Guten. - Tugendethiken und andere Formen. - Bedeutung des Leidens / Vermeidung des Leidens (z.B. Utilitarismus. Peter Singer). - Sein und Sollen, Natur und Werte, naturalistischer Fehlschluss. - Worin besteht das Glück? Unterscheidung von Augenblicksglück und dauerhaftem Glück (Hedonismus, Epikur, Augustinus, Utilitarismus).
Geschichtsphilosophie	<ul style="list-style-type: none"> - Was ist Geschichte? - Gibt es einen Fortschritt, ein Ziel in der Geschichte? Begründungsmöglichkeiten. - Anthropozentrik.
Erkenntnistheorie	<ul style="list-style-type: none"> - „Was können wir wissen?“ Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis. - Argumentationslehre.
Skeptizismus	<ul style="list-style-type: none"> - Form des Zweifels bei Hiob, Descartes, Bacon u.a. - Bedeutung der Skepsis in der Philosophie als Quelle der Weisheit, Methode und philosophische Richtung.
Existenzphilosophie	Kierkegaard, Heidegger, Sartre: Verzweiflung/Angst als Grundlage von Glauben, Eigentlichkeit und Verantwortung.

8.1 Theodizee

Theodicee (franz. théodicée v. gr. theos = Gott und dikaioun = rechtfertigen) heißt die Rechtfertigung Gottes gegen die Anklage, dass er am Übel und der Sünde in der Welt schuld sei. Der bewegende Gedanke der Theodicee ist, den Zweifel an der Existenz Gottes oder an der Gerechtigkeit und Güte Gottes zu beseitigen, den Übel und Sünde im Menschen erwecken. Daher ist der Kern der Theodicee so alt als das Denken der Menschen und kehrt in mythischer, poetischer und philosophischer Form bei allen Völkern wieder. Im Alten Testament gehören dahin das Buch Hiob und die Psalmen (37. 49.), im N. T. d. 9. Kap. des Römerbriefes. Den Gnostikern und Manichäern gegenüber machten Origenes und Augustinus (de civitate dei) theodiceische Versuche.

Auch die Philosophie hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Zuerst tat dies Platon (427-347), der die Ideen und vor allem die Idee des Guten, Gott, als das wahrhaft Reale ansah und lehrte, dass um des Guten willen jedes Ding seine Existenz habe. Die Welt sei das Schönste von allem Entstandenen; sie sei von dem besten Werkmeister als Nachbild des höchsten Urbildes geschaffen. Gott sei nicht am Übel Schuld (Tim. 42 D *tês epeita - kakias hekastôn anaitios*), er sei neidlos. Die Verähnlichung mit ihm, nicht die Lust, erklärte Platon für das höchste Gut (s. d.). Niemand sei freiwillig böse; denn alles Wollen gehe seinem Wesen gemäß auf das Gute. - Dieselbe Ansicht finden wir bei Aristoteles (384-322), dessen Standpunkt durchaus teleologisch ist. Er betrachtet Gott als die stofflose ewige Form, das erste selbst unbewegte Bewegende, die reine Aktualität, die sich selbst denkende Vernunft, die von allen geliebt wird und der sich alles zu verähnlichen strebt. Alle naturgemäße Bewegung ist zweckmäßig, doch stuft sich die Vollkommenheit je nach der näheren oder entfernteren Einwirkung Gottes ab. Die Organismen findet Aristoteles bewundernswert, schön und göttlich. Das Ziel menschlicher Tätigkeit, die Glückseligkeit, beruht auf vernünftigem oder tugendhaftem Verhalten, an das sich als Blüte naturgemäßer Vollendung die Lust knüpft. - Die Stoiker untersuchten zuerst das Verhältnis Gottes zum Bösen. Alles geschieht gemäß der Heimarménê, welche die Vernunft im All, das strenge Kausalgesetz ist. Kleanthes nimmt nur die bösen Taten aus, sie geschehen durch die Unvernunft der Schlechten, werden aber doch auch von Gott zum Guten gelenkt. Chrysispos unterschied zwischen Haupt- und Nebenursachen. Die Vorsehung (d.h. die Notwendigkeit) ordnet alles; ihrer Logik kann man sich getrost anvertrauen. Gott ist der Vater aller, wohlthätig und menschenfreundlich. Die Welt muss als im ganzen tadellos und vollkommen bezeichnet werden. Dies gehe aus ihrer Gestalt hervor - sie ist kugelförmig! - und aus der Farbe, Größe und Mannigfaltigkeit der sie umgebenden Gestirne. Sie ist ferner durchaus zweckmäßig eingerichtet, nichts ist umsonst und nutzlos da, sondern jedes Ding ist für ein anderes geschaffen. Ein eigentliches Übel gibt es nicht in der Welt; denn alles rührt von Gott her; was im einzelnen weniger gut erscheint, muss zur Mannigfaltigkeit und folglich zur Vollkommenheit des Ganzen beitragen. - Die klassische Darstellung der Theodicee hat Leibniz (1646 bis 1716) 1710 gegeben; er widmete sie der Königin Sophie Charlotte und führte in ihr folgende Gedanken durch: Mit der moralischen Weltregierung Gottes scheinen die Übel in Widerspruch zu stehn; diese sind dreifacher Art: 1. das metaphysische, welches in der Unvollkommenheit der Kreaturen als solcher besteht; 2. das moralische Übel oder die Sünde; 3. das physische oder das Leiden der Kreaturen. Die Kreaturen sind nach Leibniz' Auffassung idealer Natur und kraft dieser Natur in den ewigen Wahrheiten eingeschlossen. Dennoch ist das Übel nicht nur möglich, sondern, da die beste der Welten es in sich schließt, auch notwendig. Das metaphysische Übel ist unvermeidlich, da es in der Endlichkeit der Schöpfung begründet liegt. Das moralische Übel will Gott zwar nicht, aber es ist vorhanden; das physische will er nur bedingungsweise, nämlich als Strafe oder als Mittel, um größere Übel zu verhindern; auch zur Besserung und zur Vervollkommnung soll das physische Übel dienen. Das moralische Übel kann also nur als Bedingung, ohne welche das Gute nicht erreicht werden könnte, angesehen werden. Gottes Tätigkeit geht nur auf Positives, das Böse aber ist etwas Negatives. Gott ist die Ursache der Vollkommenheit in der Natur und in den Wirkungen der Kreatur; aber ihre Beschränktheit ist die Ursache des Mangels ihrer Handlungen. Denn Gott konnte der Kreatur nicht alles mitteilen, ohne sie selbst zu Gott zu machen. - Ein Zeitgenosse Leibnizens, Will. King, hat 1702 ebenfalls eine Theodicee (de origine mali) versucht. Die Welt, meint er, ist so vollkommen gemacht, als es der höchsten Macht, Weisheit und Güte möglich war. Gut und Übel sind relative Begriffe; gut ist, was sich selbst oder was anderem angemessen ist, übel dagegen, was irgend einen von Gott dem Wesen eingepflanzten Trieb täuscht und es zwingt, zu tun oder zu leiden, was es nicht will. Dieses Übel ist dreifach: Das Übel der Unvollkommenheit, das natürliche und das moralische Übel. Da vollkommene Kreaturen ein Widerspruch in sich sind, so wollte Gott lieber unvollkommene als keine. Über die Unvollkommenheit des Einzelnen können wir nicht urteilen, weil wir das Ganze nicht kennen. Nichts in der Welt ist überflüssig, aber jedes bedarf des andern. In der Natur kann nichts anders geschehen, als es geschieht; es geschieht auch nichts anders, als es geschehen sollte; denn was nicht anders geschehen konnte, geschieht so, wie es geschehen sollte. Das Böse löst sich also in das Schädliche auf. Übeltäter werden gestraft, nicht weil sie es verdient haben, sondern um andere dadurch zu bessern. Diese Theorie des Determinismus ist zwar hart, aber logischer als der Indeterminismus. Sie zieht einen Begriff der Freiheit vor, wonach diese die Dinge nicht wählt, weil sie gut sind, sondern die Dinge gut sind, weil die Freiheit sie wählt. Diese Freiheit besitzt Gott und hat sie den Menschen mitgeteilt. Wäre es aber nicht vorteilhafter gewesen, wenn Gott den Gebrauch der Freiheit lieber ganz verhindert hätte? Dies hätte er tun können, wenn er entweder kein freies Wesen geschaffen oder den freien Willen an der Wahl des Bösen gehindert oder den Menschen gegen alle Versuchung gesichert hätte. Alle drei Möglichkeiten waren aber Gottes unwürdig.

Vgl. Hegel, Phänomenologie. 1832. Blasche, Das Böse im Einklang mit der Weltordnung. 1827. Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung. 1819. M. Carriere, Die sittl. Weltordnung. 1877. H. Lotze, Mikrokosmos. 4. Aufl. 1884 ff.

Aus: Kirchner/Michaelis: Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe, S. 628-30

8.2 Goethe: Faust 1, Prolog im Himmel

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen. Nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

- RAPHAEL. Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Weltgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
5 Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.
- GABRIEL. Und schnell und unbegreiflich schnelle
10 Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
15 Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.
- MICHAEL. Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
20 Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.
- Zu DREI. Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
25 Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.
- MEPHISTOPHELES.
30 Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
35 Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiss zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
40 Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem
Schlag,
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts ge-
45 geben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
50 Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.
- DER HERR. Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?
- 55 MEPHISTOPHELES.
Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich
schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.
- 60 DER HERR. Kennst du den Faust?
MEPHISTOPHELES. Den Doktor?
DER HERR. Meinen Knecht
MEPHISTOPHELES.

- Fürwahr! er dient Euch auf besondere Weise.
65 Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
70 Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.
- DER HERR.
Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
- 75 Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Dass Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.
- MEPHISTOPHELES.
Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren,
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,
80 Ihn meine Straße sacht zu führen!
- DER HERR. Solang' er auf der Erde lebt,
Solange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, solang' er strebt.
- MEPHISTOPHELES.
85 Da dank' ich Euch; denn mit den Toten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.
- 90 DER HERR. Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen musst:
- 95 Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.
- MEPHISTOPHELES.
Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.
100 Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.
- DER HERR. Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehasst.
Von allen Geistern, die verneinen,
105 Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen. -
- 110 Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
115 Befestiget mit dauernden Gedanken.
- (Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.)*
- MEPHISTOPHELES *(allein.)*
Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
- 120 Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

[Goethe: Faust. Eine Tragödie, Goethe: Hamburger Ausgabe Bd. 3, S. 19]

Aufgabe: Goethe hat den Prolog des Buches Hiob als Vortage für seinen „Prolog im Himmel“ genommen. Vergleichen Sie die beiden Texte im Hinblick auf:

- Charakterisierung von Gott und Satan,
- Charakterisierung von Hiob
- Charakter des Paktes

9. Hausaufgaben und Klausuren

Aufgabenart: Textgebundene Aufgabe

Thema: Philosophische Bedeutung des Buches Hiob (Altes Testament)

- Aufgabe:**
1. Arbeiten Sie die Aussagen und Argumente aus Hiobs Gegenrede gegen Zofar heraus. Gegen welche Position argumentiert Hiob?
 2. Machen Sie am Beispiel dieser Rede deutlich, worin die Provokation des Buches Hiob besteht.

Hiobs Gegenrede; 21,1-34

Die Bitte um Geduld: 21,1-6

21 Da antwortete Hiob und sprach:

2 Hört, hört doch auf mein Wort, / das wäre mir schon Trost von euch.

3 Ertragt mich, so dass ich reden kann. / Habe ich geredet, dann könnt ihr spotten.

4 Richt' ich an Menschen meine Klage, / hab' ich nicht Grund zur Ungeduld?

5 Wendet euch mir zu, und erstarrt, / und legt die Hand auf den Mund!

6 Denk' ich daran, bin ich erschreckt, / und Schauder packt meinen Leib.

Das Glück des Frevlers: 21,7-21

7 Warum bleiben Frevler am Leben, / werden alt und stark an Kraft?

8 Ihre Nachkommen stehen fest vor ihnen, / ihre Sprösslinge vor ihren Augen.

9 Ihre Häuser sind in Frieden, ohne Schreck, / die Rute Gottes trifft sie nicht.

10 Ihr Stier bespringt und fehlt nicht, / die Kühe kalben und werfen nicht.

11 Wie Schafe treiben sie ihre Kinder aus, / ihre Kleinen tanzen und springen.

12 Sie singen zu Pauke und Harfe, / erfreuen sich am Klang der Flöte,

13 verbrauchen ihre Tage im Glück / und fahren voll Ruhe ins Totenreich.

14 Und doch sagten sie zu Gott: Weiche von uns! / Deine Wege wollen wir nicht kennen.

15 Was ist der Allmächtige, dass wir ihm dienen, / was nützt es uns, wenn wir ihn angehen?

16 Doch in ihrer Hand liegt nicht das Glück; / der Frevler Denkart ist mir fern.

17 Wie oft erlischt der Frevler Lampe, / kommt Unheil über sie, / teilt er Verderben zu in seinem Zorn?

18 Wie oft werden sie wie Stroh vor dem

Wind, / wie Spreu, die der Sturm entführt?

19 Nicht dessen Kindern spare Gott sein Unheil auf, / ihm selbst vergelte er, so dass er es spürt.

20 Mit eigenen Augen soll er sein Unglück schauen, / vom Grimm des Allmächtigen soll er trinken.

21 Denn was kümmert ihn sein Haus, wenn er dahin ist, / wenn abgeschnitten seiner Monde Zahl?

Der trügerische Trost: 21,22-34

22 Darf man Gott Erkenntnis lehren, / ihn, der die Erhabenen richtet?

23 Der eine stirbt in vollem Glück, / ist ganz in Frieden, sorgenfrei.

24 Seine Schenkel sind voll von Fett, / getränkt mit Mark sind seine Knochen.

25 Der andere stirbt mit bitterer Seele / und hat kein Glück genossen.

26 Zusammen liegen sie im Staub, / und Gewürm deckt beide zu.

27 Ja, euer Denken kenn' ich wohl, / die Ränke, die ihr sinnt gegen mich.

26 Ihr sagt; Wo ist das Haus des Edlen! und wo das Zelt, in dem Frevler wohnen?

29 Habt ihr nie die fahrenden Leute befragt / und ihre Zeichen genau beachtet?

30 Dass am Unglückstag der Böse verschont wird, / weggebracht am Tag des Zorns.

31 Wer hält ihm seinen Lebenswandel vor, / was er getan hat, wer vergilt es ihm?

32 Er aber wird zur Gruft geleitet, / bei seinem Grab hält man die Wacht.

33 Ein Labsal sind für ihn die Schollen des Schachts, / hinter ihm her zieht alle Welt, / vor ihm die Menge ohne Zahl.

34 Wie wollt ihr mich mit Nichtigem trösten? / Eure Antworten bleiben Betrug.

Aufgabenart: Problemgebundene Aufgabe

Thema: Philosophische Bedeutung des Buches Hiob (Altes Testament)

„Doch Hiob ist gerade fromm, indem er nicht glaubt.“

Ernst Bloch, Atheismus und Christentum. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1968. S. 119

- Aufgabe:**
1. Erläutern Sie, in welchem Sinne Ernst Bloch die Begriffe „fromm“ und „glauben“ im Hinblick auf die Figur Hiob verstehen könnte. Ist die Aussage Blochs paradox?
 2. Vergleichen Sie die gängige Deutung des Buches Hiob mit der Deutung von Ernst Bloch.

Aufgabenart: Problemgebundene Aufgabe

Thema: Philosophische Bedeutung des Buches Hiob (Altes Testament)

„Das Buch Hiob stellt eine tiefgreifende neue Herausforderung dar, aber dies geschieht gewissermaßen durch Neuzusammensetzung.“

Jack Miles: Gott. Eine Biografie. S. 351

- Aufgabe:**
1. Stellen Sie kurz dar, in welcher Hinsicht das Buch Hiob als „Herausforderung“ gesehen werden kann.
 2. Erörtern Sie eines der philosophischen Probleme, die das Buch Hiob aufwirft.

Aufgabenart: Problemgebundene Aufgabe

Thema: Philosophische Bedeutung des Buches Hiob (Altes Testament)

„Im Buch Hiob vor allem beginnt die ungeheure Umkehrung der Werte, die Entdeckung des utopischen Könnens innerhalb religiöser Sphäre: Ein Mensch kann besser sein, sich besser verhalten als sein Gott.“

Ernst Bloch, Atheismus und Christentum. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1968. S. 119

- Aufgabe:**
1. Erläutern Sie, worin das ethische Problem besteht, das im Buch Hiob dargestellt ist.
 2. Erörtern Sie dieses Problem und ziehen sie dabei im Vergleich mindestens eine andere ethische Grundposition heran.

Ausgewählte Literatur

- Luther-Bibeln kann man kostenlos einzeln im Internet unter <http://www.techlab.de/bibel> bestellen oder als Klassensatz über Verbreitung der Heiligen Schrift, Eibelshausen 10, 35713 Eschenburg beziehen.
Von der Übersetzung und den Anmerkungen her ist aber eher zu empfehlen:
Die Bibel. Einheitsübersetzung. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. 1980. 15,60 DM
- Bloch, Ernst: Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977
- Encarta 98, Digitale Enzyklopädie, Microsoft 1998, CD-Rom
- Frost, Robert: A Masque of Reason
- Gernhardt, Robert: Das Buch Ewald. In: Gernhardt, Robert: Kippfigur. Frankfurt am Main: Fischer 2004, S.9-25
- Greenberg, Moshe: The Literary Guide to the Bible (Essay über Hiob)
- Gregor I.: Moralia in Ijob.
- Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Stuttgart: Reclam. 1993
- Jung, Carl G.: Antwort auf Hiob. München: dtv, 1990
- Kant, Immanuel: Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee. In: Kant, Werke. Bd. XI, Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1993. S.116-120
- Kolakowski, Leszek: Hiob oder die Widersprüche der Moral. In: Der Himmelsschlüssel. Erbauliche Geschichten nach der Heiligen Schrift zur Belehrung und Warnung. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1968 (vergriffen)
Kolakowski erzählt den Prolog ironisch überspitzt nach, indem er Gott als bäuerlich, einfach, arm im Geiste und den Teufel als klein, elegant, intellektuell, rational charakterisiert. Der Teufel verliert die Wette, was den Gesetzen der Welt, die er erkannt hat, nicht abträglich ist. Aus der Erzählung leitet er sechs dialektische moralische Lehren ab.
- MacLeish, Archibald J. B., A Play in Verse (1958, Spiel um Job),
- Marcuse, Ludwig: Philosophie des Glücks. Zürich: Diogenes
- Materialien Hiob, der Mensch im Leid: Sekundarstufe I. Hrsg. v. Manfred Häußler und Albrecht Rieder. Materialien Religion. Stuttgart: Klett. 1995
- Miles, Jack: Gott. Eine Biographie (1966). München: dtv. 1998
Ein (ehemaliger?) Jesuit analysiert und interpretiert die Bibel (in der hebräischen Fassung) als literarisches Werk. Gott wird zum Protagonisten, es wird herausgearbeitet, wie der „Protagonist“ Gott aus schlechten Erfahrungen mit den Menschen, durch Versuch und Irrtum zu dem Gott wird, wie wir ihn kennen. Obwohl das Buch über große Strecken zu langsam ist, kommt es z.B. bei der Deutung des Buches Hiob zu interessanten Deutungen.
- Müller, Hans-Peter: Das Hiobproblem. Seine Stellung und Entstehung im Alten Orient und im Alten Testament. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1995 (vergriffen)
- Murphy, Joseph: Positiv leben ohne Streß. Das Buch Hiob interpretiert für unsere Zeit. München: Goldmann. 1992
- Polgar, Alfred: Hiob (1912, Erzählung). In: [Simplicissimus 1912](#).
- Reiser, Werner: Hiob. Ein Rebell bekommt recht. Stuttgart: Quell 1991
- Roth, Joseph: Hiob (1930). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. 1974
Joseph Roth erzählt von den Heimsuchungen Mendel Singers, der in Ostgalizien ein bescheidenes Dasein als Dorfschullehrer fristet, bis ihn Schicksalsschlag auf Schicksalsschlag trifft. Am Schluss ist aber gerade aus seinem missgestalteten Sohn, dem einzigen Überlebenden, den er bei seiner Ausreise nach Amerika zurückgelassen hat und zu dem er keinen Kontakt mehr hatte, ein weltberühmter Dirigent geworden.
- Safire, William: The First Dissident
- Safranski, Rüdiger: Das Böse oder Das Drama der Freiheit (1997). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 1999.
Safranski sieht das Buch Hiob im Zusammenhang der Theodizeediskussion und vergleicht es mit dem Prolog im Himmel.
- Shalev, Meir: Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt. Zürich: Diogenes. 1997
Shalev erzählt das Buch Hiob ironisch und interpretierend nach. Seinen Schwerpunkt legt er auf die unbefriedigende Rede Gottes und das unbefriedigende Ende, auf die Diskrepanz zwischen dem Wissen des Lesers und dem Hiobs. Letzter Satz: „Wir jedoch, die wir überzeugt sind, dass Gottes Antwort von einem Sterblichen verfasst wurde, nehmen hiermit die Gelegenheit wahr, an Gott eine Empfehlung auszusprechen: Beim nächsten Mal sollte er qualifiziertere Redenschreiber engagieren als die, die ihre dürftigen Fähigkeiten im Buch Hiob ausgetobt haben.“
- Spark, Muriel Sarah: Das einzige Problem. Roman (geistreiche Betrachtungen zum Buch Hiob, 1984). Zürich: Diogenes. 1988
- Stanford, Peer: Der Teufel. aus dem Englischen von Peter Knecht Frankfurt am Main: Insel. 2000. 386 Seiten. 49,80 DM
- Susman, Margarete: Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes. Frankfurt am Main. 1996
- Theobald, Gerd: Hiobs Botschaft. Die Ablösung der metaphysischen durch die poetische Theodizee. Güterslohe: Gütersloher Verlagshaus. 1993 (vergriffen)
- Wolfskehl, Karl: Hiob oder Die vier Spiegel (1950).
- Zahrnt, Heinz: Wie kann Gott das zulassen? Hiob, der Mensch im Leid. München: Piper 1985
- Bibel im Internet:
<http://www.bibelgesellschaft.de>: Online-Suche nach Bibelstellen
<http://www.techlab.de/bibel>: Bestellmöglichkeit für eine kostenlose Bibel. Download der Lutherbibel
- Filme
Adams Äpfel. Dänemark 2005, Regie: Anders Thomas Jensen. 93 Minuten